

J U R I J K O S S A T S C H

**UKRAINISCHE
LITERATUR
DER
GEGENWART**

Jurij Kossatsch

UKRAINISCHE LITERATUR
DER GEGENWART

REGENSBURG 1947

VERLAG „UKRAINISCHE KULTUR“

Als Manuskript gedruckt

Satz und Druck: Mittelbayerische Zeitung, Regensburg

I.

Es handelt sich bei der Betrachtung der modernen ukrainischen Literatur nicht etwa nur um ein rein ästhetisches oder gar kulturelles Problem, sondern um das weit umfassendere Problem des Verhältnisses eines Volkes, das seit Jahrzehnten hartnäckig um sein Dasein kämpft, zur Welt, zum Leben sowie zur eigenen Existenz. Die ukrainische Literatur, besonders die zeitgenössische, schafft nicht nur ein synthetisches Sinnbild, einen Mythos des Volkes und spiegelt nicht nur die Seele dieses Volkes wider, sondern sie bemüht sich vor allem, kraft ihres Gestaltungsvermögens, den Lebenswillen der ukrainischen Nation zu stärken und ihr Wollen und Wagen wie auch geschichtliches Werden zu gestalten. Das Schrifttum dieses einsamsten Volkes der Erde wird zum mächtigen Kampffaktor, zum Lenker der nationalen Energie.

„Ich werde die stummen Sklaven erhöhen und auf die Wacht an ihre Seite stelle ich das Wort . . .“, schrieb der Dichter Taras Schewtschenko, der zum politischen Wortführer seines Volkes wurde. Damit untersagte er entschieden den zukünftigen Dichtergenerationen der Ukraine jeden Ausflug ins Unverpflichtende.

Wenn also der französische Denker Paul Valéry jedes literarische Werk als einen Faktor bezeichnet, der die Stärkung der nationalen Energie und Einheit bewirkt, so ist dieser Standpunkt gerade bei der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung des ukrainischen Schrifttums zu beachten. Die Position des ukrainischen Schriftstellers war immer die eines Organisations der Nation und zwar genau so verantwortungsvoll wie die des Wissenschaftlers, Philosophen, Politikers oder Helden. So ist z. B. die Revolution in der Ukraine im Jahre 1917 und das daraufhin erfolgte Erwachen der ukrainischen Volksmassen ohne die dichterische Tätigkeit des genialen Bauernsohnes Taras Schewtschenkos nicht zu verstehen. Sein im Jahre 1840 erschienenes Buch „Kobsar“ wurde zum flammenden Manifest des unter dem zaristischen Joch schwachtenden ukrainischen Volkes. Er beseelte alle Generationen in ihren Freiheitsbestrebungen entschieden stärker, als etwa zu ihrer Zeit Arndt, Arnim oder Brentano in Deutschland, Thomas Moore in Irland oder Victor Hugo in Frankreich die öffentliche Meinung und die politischen Aspirationen ihrer Völker beeinflussten.

Und gerade in unserem Zeitalter, in dem sich das Schicksal der ukrainischen Nation der Entscheidung nähert, ist die ukrainische Literatur mit den drängenden Kräften der Zeit geladen und trägt die charakteristischen Züge der die Epoche durchwaltenden geschichtlichen Mächte.

Gleichzeitig bezieht das nationale Thema, welches das zentrale Thema des ukrainischen Schrifttums ist, seinen Stoff aus allgemeinen mensch-

lichen Bezirken. Es bemüht sich gleichzeitig national und international zu sein. Das Bestreben der besten ukrainischen Dichter und Denker aller Zeiten war stets auch darauf gerichtet, das allgemein Menschliche darzustellen. Sie waren überzeugt, daß ihr Werk nicht nur das Besondere ihrer nationalen Eigenart betonen, sondern zugleich der ganzen Menschheit angehören müsse, wie es Goethe von den deutschen Dichtern forderte.

Das zweite wesentliche Merkmal der ukrainischen Literatur liegt, wenn man ihren historischen Entwicklungsgang betrachtet, in ihrem fragmentarischen Wesen. Die Geschichte der ukrainischen Literatur ist die Geschichte der Blütezeiten und der sterilen Intervalle, die manchmal jahrzehntelang dauerten. Diese Tatsache erklärt sich aus den stürmischen Veränderungen aller politischen und sozialen Strukturen im ukrainischen Raum.

„Ukraina vera est Campus Martius“ schrieb in seinen deutsch-lateinischen Relationen im 17. Jahrhundert der kaiserliche Gesandte in Moskau, L. Rinhuber. Und wirklich war das „Hellas der Steppen“, wie die Ukraine von Herder genannt wurde, dieses sonnengesättigte Land zwischen Karpaten und Don, im Laufe der Jahrhunderte ein ständiges Schlachtfeld, ein Kreuzweg der Heere und Horden. Seit dem 7. Jahrhundert vor Christo, seit der Invasion des persischen Königs Dariawawsch, war dieses friedliche Land bis zum heutigen Tage vom Lärm der Waffen erfüllt, und rote Feuersbrünste kennzeichneten den Weg der Heere der Gothenkönige, der römischen Legionen Trajans, der Horden Attilas, der Reiter Dschingis-Chans usw.

„Ukraina vera est Campus Martius.“ Und gleichzeitig die Heimat der Museen, das lyrischste Land auf der Erde, unter dessen südlichem blauen Himmel die eigenartigsten Klänge und Reime der Volksdichtung in der Welt geschaffen wurden. Vielleicht nur im ritterlichen Volksepos Serbiens, eines mit der Ukraine geschichtlich und geistig verwandten Landes, finden sie eine Parallele.

Über jeder auch noch so summarischen Darstellung der ukrainischen Literatur sollten als Motto zwei Worte stehen: Experiment und Tradition. In ihrem sich hier vielfach kreuzenden Zusammenwirken sind das die zwei Hauptfaktoren, die die thematische und formale Vielgestaltigkeit dieser Literatur erklären; sie erweisen zugleich, wie jung in ihrem Suchen nach Ausdruck für die Erfahrungen und Erlebnisse eines Volkes, dessen Aufstieg vor verhältnismäßig kurzer Zeit begann und das in wenigen Jahrzehnten eine Nation wurde und zugleich doch auch wie alt im Hinblick auf ihre so oft unterbrochene Verbindung mit der großen, durch mehrere Jahrhunderte fortdauernden Geistestradi tion — zuerst der hellenistisch-byzantinischen und dann der abendländischen — die ukrainische Literatur ist.

Das Vorbild des heutigen ukrainischen Schrifttums ist jenes Schrifttum, welches im 12. bis 13. Jahrhundert im Raume des Kiewer Reiches Wolodymyr des Großen und Jaroslaw I., „des Schwiegervaters Europas“, aufblühte. Die Tradition der Antike, die bis zu den Ufern des Borysthenes durch Byzanz vermittelt wurde, ging mit dem Geiste der unerschöpflichen Volksdichtung eine Synthese ein, die sich der „aetas aurea“ der alt-ukrainischen Literatur verwirklichte. Hagiographische Novellen, Romane und Dichtungen, von denen die christianisierte Travestie der Lebensgeschichte von Sidharta-Budda „Varlaam und Joasaf“ wie auch die „Erzählung vom trojanischen Krieg“ oder „Alexandria“ (Roman über Alexander den Großen) besonders hervorzuheben sind, ferner originelle Werke über das Leben der Kiewer heiligen Mönche, der sog. „Pateryk von Petschersk“ sowie Werke der glänzendsten Prediger der damaligen Zeit, des Kiewer Metropoliten Ilarion (11. Jahrhundert), Kyrylo von Turiw (12. Jahrhundert) und des Metropoliten Serapion von Wladimir und Berichte des zur Zeit der Kreuzzüge nach Jerusalem gewanderten Priors Danylo, — alles das bildet ein riesiges und prachtvolles Panorama des Schrifttums in der Blütezeit des Kiewer Reiches.

Indien und Vorderasien (außer der christianisierten Biographie von Buddha wurde auch „Pantschatantra“ in prächtigen Romanen hier verarbeitet), die Einflüsse der arabischen Kultur, Byzanz, antisches Hellas und später das mittelalterliche Abendland lieferten Motive und Legenden und wirkten mit bei der Gestaltung des eigenen Schrifttums, das von dem christlichen Pathos beeinflusst und eng mit dem Leben des Volkes verbunden ist sowie von einem idealen Patriotismus bis zum heutigen Tage besetzt bleibt. Dieses Schrifttum stellt ein unvergängliches Denkmal des ukrainischen nationalen Genies dar.

Das weltbekannte „Ihorlied“, die ukrainischen „chansons de geste“, die mit unvergleichlicher Poesie die Geschichte des Feldzuges der vereinigten ukrainischen Fürsten gegen die Polowtzen im Jahre 1185 schildern, beschließen die „aetas aurea“ der ukrainischen Literatur des Mittelalters. Die mongolische Invasion im 13. Jahrhundert ließ das Kiewer Reich, das von Titmar von Magdeburg, Adam von Bremen und Plano Carpini als Perle des Osten gepriesen wurde, in Schutt und Asche untergehen. Ein Volk, das ein anderes Schicksal als das von stummen Sklaven verdient hatte, geriet in Vergessenheit. Erst im 15. Jahrhundert verkündigte das Werk eines unbekanntes Dichters, „Die Auferstehung Lazars“, in diesem Zeitalter des Unterganges, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft des zum antemurale Christi, zum Bollwerk des christlichen Europas, bestimmten Raumes.

Auf den Untergang des haljtsch-wolhynischen Staates, der die von ihm übernommenen kulturellen Aufgaben des Kiewer Reiches infolge

der ständigen Kriege um seine Existenz nicht erfüllen konnte und auf den Zusammenschluß der Ukrainer mit dem litauischen Staate wurde im Jahre 1386 und im Jahre 1569 durch die Union in Lublin die totale Einverleibung des ukrainischen Raumes in die Grenzen des polnischen Königreiches realisiert. Die östliche Gefahr ließ nach der siegreichen Schlacht bei den Blauen Wässern (1399) nach und allmählich erhob sich aus der einst so glänzenden untergegangenen Kiewer Kultur, neu belebt, der schöpferische Geist der Ukraine. Der seiner Religion und Nationalität treu gebliebene Adel sowie das aufsteigende Bürgertum Lembergs, Kiews und anderer ukrainischer Städte förderten die Entwicklung der Literatur, deren tragende Kräfte hauptsächlich die Geistlichkeit war und die unter dem Einfluß der geistigen Strömungen des Zeitalters, Humanismus und Reformation steht. Die ukrainische Renaissance, die durch die neue soziale und ökonomische Struktur revolutionierende Entdeckungen (insbesondere die der Druckkunst) wie auch durch unmittelbare Einflüsse des Abendlandes bedingt war, trägt die Merkmale einer Epoche der nationalen Mobilisierung. Die Literatur wird zum polemischen Mittel, sie übernimmt die Aufgabe der Verteidigung der bedrohten Existenz des Volkes. Die literarische Tätigkeit einer ganzen Reihe von Dichtern, Polemisten und Gelehrten wie Jurij Rohatynetz, Kyrylo Trankwilion Stawrowetzkyj, Meletij und Herassym Smotrytzkyj, Pamwa Berynda, Joanikij Wolkowytsh und insbesondere Iwan Wyschensky, eines griechisch-orthodoxen Mönches aus Galizien, einer der merkwürdigsten Gestalten des Zeitalters, eines besessenen Predigers, dessen grimmiger und fanatischer Pathos an die Persönlichkeit Savonarolas crinnert, wurde auf die Verteidigung der Souveränität des ukrainischen nationalen Geistes gegen die Angriffe des polnischen Imperialismus gerichtet. Dieser Kampf, der durch den im 16. Jahrhundert begründeten Orden der Zaporoger Kosaken begeistert mit der Waffe unterstützt wurde, (Zeugnis dafür sind eine Reihe von Volksaufständen und Kriege gegen den polnischen Adel an der Schwelle des 16. und 17. wie auch bis zu den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts), wurde gewonnen. Das Schrifttum war mit den drängenden Kräften der Zeit so geladen und auf die brennende Aktualität dermaßen eingestellt, daß es sich kaum um ausgezeichnete Werke von hohem künstlerischen Wert handeln kann, die von Dauer sind. Jedoch für den ukrainischen Geist wird immer die Tiefe der patriotischen Motive wie auch ein suggestiver Idealismus und manchmal ein religiöser Mystizismus der Dichtung dieser für die Zukunft des Volkes so entscheidenden Zeit unvergeßlich bleiben. Die in unvergeßlichen Kadenzen erklingende Prophetenstimme eines Iwan Wyschenskyj nötigt jeden Ukrainer, die heldenhafte Epoche des ersten ukrainischen Widerstandes tief zu erleben.

Das Zeitalter des kosakischen Barock, des Wiederaufbaus des ukrainischen Staates im Jahre 1648 ist der Beginn einer Reihe glänzender

Schriftsteller. Wir können sogar vom „silbernen Zeitalter“ der ukrainischen Literatur sprechen. Der Grundstein hierfür wurde damals gelegt. Der Staatsmann und Feldherr Bohdan Chmelnytzkyj, den der polnische Historiker Kubala den Cromwell des Ostens nennt, und dessen Name in den entferntesten Ländern Europas im Zusammenhang mit der von ihm geführten ukrainischen Volksrevolution erklang, — dem der französische Hofdichter, St. Amant sowie der Sänger von Venedig, Lorenzo Crasso, teils Oden, teils Pamphlete widmete, schuf in einigen Monaten nach den furchtbarsten Niederlagen der polnischen Heere einen mächtigen Kosakenstaat zwischen dem oberen Dnjepr im Norden und den „Wilden Feldern“ im Süden. Der neue Staat war im Begriff, die damalige politische Situation im Osten Europas völlig zu verändern, indem er zum Gegenstand der Interessen der vordringenden okzidentalen Mächte wurde. In seinem Schutz blühten die ukrainischen Künste auf. Die im Jahre 1632 gegründete Akademie zu Kiew pflegte den Stil der Epoche, den Klassizismus. Unter dem Einfluß der französischen Klassizisten Racine, Corneille und Boileau wirken die Kiewer Epiker und Dramatiker. Es entsteht ein verwirrend reiches Mosaik an Dichtung. Mitten im Kriege schreiben die Verfasser der kosakischen Annalen Samowydjetz, Welytschko, Jerlytsch ihre den Stil des Livius und Tacitus nachahmenden Beiträge zu den großartigen geschichtlichen Ereignissen. Die eigenartigen Geschichtsschreiber wie Innokentij Gisel, ein deutscher Einwanderer, Prediger wie Galatowskyj und Radywiliwskyj, bemühen sich, die Tradition des mittelalterlichen Schrifttums zu erneuern. Ein prächtiges Bild bietet das ukrainische Theater: Mysterienspiel, säkulare Volkskomödie, Studentenlustspiel, politisches und religiöses Drama. Um das Jahr 1631 entsteht ein unvergeßliches und sehr eigenartiges Mysterienspiel „Über die Zerstörung der Hölle“, welches bis heute nichts an seinem hohen, künstlerischen Wert verloren hat. Die kosakisch-ukrainische Nation, wie Bohdan Chmelnytzkyj in seiner Proklamation an das Volk im Jahre 1648 die Ukrainer nannte, schien mit allen Kräften bemüht zu sein, die in Sklavenketten verlorene Zeit einzuholen. Sie fand in der so vielgestaltigen und zugleich monumentalen Literatur das Symbol ihres Aufschwunges und ungebrochenen Willens zum Leben.

Die Jahrzehnte nach dem Tode des „Cacsars der Steppen“ zeichneten sich durch die furchtbarsten Zivilkriege und Invasionen fremder Heere aus. Der im Jahre 1654 mit dem moskowitzischen Zarenreich abgeschlossene Vertrag öffnete der nördlichen Invasion die Tore. Vergeblich strebte der Hetman Johann Mazeppa danach, die moskowitzische Herrschaft abzuschütteln. Das Jahr 1709, das Jahr des Sieges des jungen Peter I. über Karl XII. bei Poltawa, besiegelte das Schicksal der Ukraine, die, wie es Voltaire in seiner „Geschichte Karls XII.“ treffend ausdrückte: „Toujours a aspirée d'être libre.“ Mit dem Aufstieg des petrinischen Rußlands be-

ginnt der Untergang des ukrainischen Kosakenvolkes und damit auch der Kultur des kosakischen Barocks.

Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts wurde aus der Ukraine in mehreren, aufeinanderfolgenden Etappen eine Provinz des russischen Zarenreiches. Im Jahre 1722 wurde das sog. „Kleinrussische Kollegium“ als Kontrollrat der ukrainischen Regierung gebildet, im Jahre 1764 das Hetmanat abgeschafft und im Jahre 1775 der Kosakenorden Ssitsch aufgelöst, wodurch die Ukraine die Reste ihrer Selbständigkeit verlor und als Provinz in das russische Imperium eingegliedert wurde. Durch diese Entwicklung geht die Elite der Nation unter, die so mühsam vom B. Chmelnytzkyj und J. Mazeppa aus den Besten der Kosakenschicht gebildet wurde. Zwar ist das nationale Gefühl noch nicht erloschen, die autonomistischen Bestrebungen kommen noch manches Mal, besonders in der Historiographie, zum Ausdruck. Die ukrainische Souveränitätsidee ist weiterhin lebendig und flammt besonders im Zeitalter der nordamerikanischen Freiheitskämpfe und der französischen Revolution auf: die Rede des Deputierten Boissy d'Anglas im Nationalkonvent vom 11. Pluviose des 3. Jahres über die Rechte der ukrainisch-kosakischen Nation zur Selbständigkeit sowie die politische Aktion der ukrainischen Patrioten mit dem Grafen Wassyl Kapnist an der Spitze im Jahre 1791 bestätigen die Aktualität der ukrainischen Freiheitsbestrebungen. Gerade aus diesen freisinnig eingestellten Kreisen des ukrainischen Adels kommt die geistige Wiedergeburt, obwohl sich die ganze Entwicklung an sich verhängnisvoll und dramatisch für die Zukunft der gesamten ukrainischen Kultur gestaltet. Denn seit der Niederlage bei Poltawa (1709) verwirklicht sich unaufhaltsam der Abfall der besten intellektuellen Kräfte von ihrer eigenen ukrainischen Tradition. Sie wenden sich der jungen, staatlich geförderten Kultur des Imperiums zu. Die anziehende, faszinierende Kraft des petrinschen, elisabethischen und katharinischen Petersburg ist natürlich viel größer als die des „kleinrussischen Arkadiens“, das nunmehr die Rolle einer Provinz spielt. Hervorragende Schriftsteller, Publizisten, Prediger, Historiker, Musiker, Maler und Bildhauer treten in den Dienst der Zaren und wirken mit bei der Bildung der allrussischen Kultur. Während die Heimatliteratur, die weiterhin der Tradition des Barockzeitalters und des Kiewer Klassizismus huldigte, im wesentlichen zu einer regionalen Literatur herabsank und fern von den allgemeinen Strömungen der Epoche dahinvegetierte, wirkten Ukrainer wie Hohol, Hnidytych, Kapnist, Chmelnytzkyj u. a. m. als russische Schriftsteller und müssen der russischen Kultur zugerechnet werden, obwohl ihre Welt des Schaffens, ihr Stil, ihre Philosophie im Kern ukrainisch blieb.

Die regionale Literatur der Ukraine des 18. Jahrhunderts pflegte vor allem die historisierende und politische Publizistik; hier sind besonders zu erwähnen talentvolle Vertreter wie Wassyl und Hryhorij P o l e t y k a ,

Archyp Chudorba, Jurij Konysskyj, M. Chanenko, Andrij Tschepa u. a. m. Die Quellen der zeitgenössischen Poesie (Opanas Lobysewytch, Semen Diwowytch) sind der Klassizismus und die unerschöpfliche Volksdichtung. Die Travestie der „Aeneis“ von Iwan Kotljarewskyj (1798), eine Synthese der klassizistischen Tradition und der Volksdichtung, schließt diese Periode ab. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und auch späterhin entwickelt sich das Volkstheater mit seinen Mysterienspielen und Schelmenstücken. Ein eigenartiger Vertreter der Philosophie, dessen Bedeutung erst heute richtig erkannt wird und der allmählich als hervorragender Mystiker europäischen Ruf gewinnt, ist Hryhorij Skoworoda. Seine Werke wie auch die Geschichte der Ukraine eines unbekanntem Verfassers (die Autorschaft Konysskyjs-Chudorba-Poletyka-Gr. Besbolodko wird bis heute bestritten) „Historia von Reussen“ sind im Jahrhundert der Aufklärung und des Enzyklopädismus zu Denkmalen der ukrainischen Kultur von unvergänglicher Bedeutung geworden. Insbesondere für die Epoche des nationalen Erwachens im 19. Jahrhundert spielen sie die Rolle eines Wegweisers.

Das Herabsinken des einstmal freien Volkes zu einer amorphen Masse, die zwischen zwei Imperien aufgeteilt war (seit 1772 gehörte die Westukraine, genauer gesagt Galizien und Bukowina, zu Österreich), eröffnete selbstverständlich der Literatur keine großen Perspektiven. Die ukrainische Romantik, vertreten durch Namen wie L. Borowykowskyj, E. Hrebinka, A. Hulak-Artemowskyj, Kwitka-Osnowjanenko, tritt als verspäteter Widerhall der deutschen und russischen Romantik in Erscheinung und entwickelt keine besondere Eigentümlichkeit. Das Schrifttum der „Napoleonide“ (wie ein selbständiger ukrainischer Staat unter dem Protektorat Napoleons in einem geheimen Plane des Kaisers der Franzosen im Jahre 1812 bezeichnet wird), trägt im wesentlichen weiterhin regionale Züge. Hundertmal interessanter war das ukrainische Thema in der Dichtung der polnischen und russischen Romantiker. Dieses Volk, das nunmehr lediglich durch die schweigende Masse der Leibeigenen vertreten war, schien durch die geschichtlichen Ereignisse in den Zustand der Lethargie geraten zu sein und keine Aussichten mehr zu haben, als Subjekt in der Geschichte zu wirken.

Jedoch im Jahre 1840 erschien das Buch eines vor kurzem von der Sklaverei befreiten Bauernsohnes aus dem Kiewer Lande, des talentvollen Schülers der Petersburger Kunstakademie, Taras Schewtschenko, unter dem Titel „Kobsar“. Dieses Buch, das in der Blütezeit der autokratischen Zarenherrschaft unter dem „Gendarmen Europas“, Nikolaus I., entstand, machte den ehemaligen Leibeigenen Schewtschenko nicht nur zum Wortführer seines Volkes, sondern auch zum Träger der Ideale der revolutionären Demokratie in der Zeit des „Frühlings der Völker“, vor allem im Lebensraum der slawischen Völker. Sein Märtyrerleben (wegen

seiner Mitgliedschaft zum geheimen revolutionären hl. Cyril und Methodius-Vereines in Kiew schmachtete Schewtschenko 10 Jahre als Verbannter in den Orenburger Steppen unter besonderer Aufsicht Nikolaus I., der persönlich das Verbot des Zeichnens und Schreibens erließ, seine flammende Dichtung, von humanistischen Ideen geprägt und zugleich von einem fanatischen Patriotismus beseelt, machte ihn zur zentralen Gestalt des ukrainischen Schrifttums aller Zeiten. Die begcisterten Zeitgenossen wie auch die folgenden Generationen nannten Schewtschenko einen nationalen Propheten und Verkünder ukrainischer politischer und sozialer Ideale, sein Buch wurde zum Evangelium des erwachenden Volkes, sein Testament zur nationalen Hymne. Ab 1840 befindet sich die Ukraine im Zeitalter Schewtschenkos. Aus romantischen nebelhaften Visionen genährt schuf sein Genie nicht nur ergreifende und kraftvolle dichterische Worte, sondern offenbarte auch die tiefe Seele des so tragisch in die Vergessenheit versunkenen Volkes und hob die Sache seiner politisch-sozialen Befreiung in die Sphäre einer moralischen Aufgabe, kurz: durch Schewtschenkos Werke wurde nicht nur die Kontinuität der ukrainischen nationalen Entwicklung, sondern auch die Mission eines Volkes im Rahmen einer neuen und freien Menschheit gerechtfertigt. Als bedeutender Humanist wirkt Schewtschenko weit über die Grenzen seines Heimatlandes einflußend. Genau so wie er für die von den russischen und österreichischen Autokratien unterdrückte slawische Welt im vergangenen Jahrhundert zur Parole wurde, ist der ukrainische Dichter und Denker bis zum heutigen Tage Verkünder neuer moralischer Werte und einer neuen Gesellschaft geblieben, in der

es keinen Feind geben wird,
sondern es wird der Sohn
und wird die Mutter
und werden die Menschen
auf der Erde leben. . .

So erwuchs dem ukrainischen Schrifttum in der eigenartigen Erscheinung Schewtschenkos seine Kontinuität, die durch die Katastrophen der Geschichte und die Fesseln der politisch-sozialen Verhältnisse unterbrochen schien. Bereits in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bringen die Zeitgenossen Schewtschenkos die ukrainische Literatur zum Aufschwung. Der talentvolle Prosaiker Pantelejmon Kulisch, der Historiker Mykola Kostomariw, ferner die durch ihre Erzählungen aus dem Leben der Leibeigenen in Europa bekannt gewordene Marko W o w t s c h o k (Maria Markowytsch), „die ukrainische Beecher Stow“, bahnen dem realistischen Roman den Weg. Zwar bewahrt die ukrainische Literatur bis zur Jahrhundertwende die regionalistisch-ethnographischen Merkmale (insbesondere im Bereiche des Volkstheaters), zwar bemüht sie sich, der Zeit entsprechend gewissen sozialen Auffassungen zu dienen,

mit der Zeit aber verliert die ukrainische Literatur ihren regionalistischen Charakter und verschafft sich in den Zentren der europäischen Kultur Geltung, besonders dank der Führung eines der hervorragendsten Publizisten und Ideologen, Michajlo Drahomanow (1845—1895), einem Emigranten, der in den 70er und 80er Jahren im Westen als Wortführer seines unterdrückten Volkes wirkte. Der im Jahre 1878 in Paris unter dem Vorsitz von Victor Hugo stattfindende Kongreß der Schriftsteller verurteilte die Kulturpolitik des Zarenreiches und protestierte gegen die Unterdrückung des ukrainischen Schrifttums in Rußland, wo es durch einen besonderen Erlaß des Zaren verboten wurde. Eine Literatur, die noch vor einigen Jahrzehnten gezwungen war, ihre Daseinsberechtigung gegenüber dem Dünkel der autokratischen Herrscher unter Beweis zu stellen, mußte allerdings eine außergewöhnliche Intensität entwickeln, um an der Schwelle des neuen Jahrhunderts als selbständiges Phänomen wirken zu können. Das geschah. Im Zeitalter des „fin de siècle“ wird das ukrainische Schrifttum von blutvollen, glänzenden Persönlichkeiten repräsentiert, die ihm die Wege in die Höhen der allmenschlichen Kultur bahnen. Zu ihnen gehören: Iwan Franko, Dichter und Prosaiker, zugleich ein hervorragender Gelehrter und unermüdlicher Organisator des spontanen nationalen Aufbruches, ein Schöpfer von gewaltiger, umfassender Kraft, dessen Wort auf allen Gebieten der ukrainischen Geistigkeit bis zum heutigen Tage Gültigkeit hat und immer als das Wort eines wahren Humanisten erschallen wird. Ferner: Lessja Ukrainka (Larissa Kossatsch), deren Geist herrliche Dichtungen und Dramen von unvergleichlicher Gestaltungskraft entstammen und die als geniale Bahnbrecherin einer großartigen Entwicklung der Dichtung zu betrachten ist. Obwohl diese Dichterin als Erbin Schewtschenkos in dem heldenhaften und unglückseligen Kampf ihres Volkes ihre Inspiration findet und zur verantwortungsvollen Trägerin der nationalen Energie und des nationalen Willens wird, übt sie doch einen universellen Einfluß aus, indem sie Themen von internationalem Interesse behandelt und in ihren Werken durch die nationalen Probleme jenes allgemein Menschliche hindurchleuchten läßt.

Die monumentalen Werke von Iwan Franko („Moses“, „Bergarbeiter“, seine Lyrik und realistische Prosa) und von Lessja Ukrainka (ihre Dramen wie „Das Waldlied“, „Der steinerne Herrscher“, „Die Orgie“, „Auf dem Felde des Blutes“, „Die Besessene“, ihre lyrischen und epischen Dichtungen, wobei sie die ewigen Themen der Welt in streng klassischer Form und im Gewande teils antikischer, teils exotisch-orientalischer bzw. mittelalterlicher Motive behandelt) eröffnen das Panorama der neuen ukrainischen Literatur in den Jahren von 1890 bis 1917. Da erscheint Michael Kozjubynskyj, ein herrlicher Novellist mit impressionistischer Prägung, dort ein feinsinniger Lyriker, Mykola Woronyj oder ein natura-

listischer Erzähler, Romanschriftsteller und Dramatiker von europäischem Ruf wie Wolodymyr Wynnyschenko; hier erscheint der ausgezeichnete Kenner des pittoresken Karpathenlandes, Verfasser des prächtigen Romans über das Leben der ukrainischen Bergbewohner „Die steinerne Seele“, Hnat Chotkewytsch oder eine talentvolle Romanistin, die der Philosophie Nietzsches huldigt, Olga Kobyljanska und schließlich Wassyl Stefanyk, der geniale Sänger des ukrainischen Bauerntums, dessen kurze und wuchtige Novellen ein bis jetzt unbekanntes Gesicht des aristokratischen ukrainischen Bauernvolkes schildern. Außerdem wirken in dieser Zeit: Prosaiker Mod. Lewitzky, L. Martowytsch, A. Krymskyj, M. Tschernjawskyj, Dichter W. Patschowskyj, P. Karmanskyj u. a. m.

Die Zeit um die Jahrhundertwende sowie die erste Revolution im Osten (1905) waren für die ukrainische Literatur von besonderer Bedeutung. Sie stellten vor allem die Kontinuität des literarischen Prozesses unter Beweis. Die Literatur war zugleich Tradition und Experiment, indem sie, ihr Wesen als Wächterin der Nation nicht verkennend, kühn die Fesseln des Regionalismus zerriß und ihren Willen zum Ausdruck brachte, der ganzen Menschheit anzugehören. Sie war auf die zeitgenössischen Weltideen gerichtet, obwohl sie noch bis vor kurzer Zeit lediglich als Provinzliteratur, als eine eigenartige, naive ethnographische Erscheinung, besonders dank der einseitigen Schilderung der an dieser Rolle des ukrainischen Schrifttums interessierten Kreise, gewertet wurde. Wenn sich die ukrainische Nation seit dem Tode Schewtschenkos mit Riesenschritten dem Entscheidungsjahr 1917, dem Jahr des Ausbruches ihrer schlummernden Kräfte näherte, so war das Schrifttum der Ukraine zum Vorkämpfer dieses eigenartigen geschichtlichen Aufschwunges bestimmt; es war ihm sogar 50 Jahre voraus.

Die apollinische epische Dichtung des Kiewer Reiches war die Trägerin der Weisheit, die Verkünderin des Willens eines Volkes, das, wie es Herder im Jahre 1769 so schön ausdrückte, zur Erbin der hellenistischen Kultur im Ostraume Europas von der Geschichte bestimmt wurde. Die Literatur der Renaissance war nach den Jahrhunderten der Lethargie unter dem mongolischen Joch zwar kraftvoll aber unruhig, von Angst um die Zukunft erfüllt; es war die Literatur einer bis zum Letzten um ihre Existenz kämpfenden Nation, ganz durchdrungen von ihrer geschichtlichen Aufgabe. Das Zeitalter des kosakischen Barocks rief eine monumentale, mannigfaltige und siegesbewußte Literatur hervor, die völlig dem heroischen Zeitalter der Freiheitskämpfe, der dynamischen Gemeinschaft des Kosakenstaates entsprach, der sich im aussichtslosen Ringen gegen drei östliche Mächte — Polen, Moskau und die Pforte — bewährte. Das Schrifttum des 18. Jahrhunderts war das Lied einer sterbenden Nation, die allmählich zur stummen ethnographischen Masse herabsank.

Mit wenigen Ausnahmen war das die Literatur, die den nationalen Defaitismus offenbarte, der für die Ukraine den Verlust vieler, sogar genialster, schöpferischer Persönlichkeiten wie Hohol, Rjepin, Tschajkowskyj, Dostojewskij und Korolenko zur Folge hatte.

Die Epoche, die der Name von Taras Schewtschenko kennzeichnet, kann als Epoche des nationalen Zornes bezeichnet werden. Der Zorn ist, wie Jurij Lypa, der glänzende Synthetiker unserer Zeit, schreibt, „der Weg der geistigen Befreiung und sehr oft der einzige Weg der Vereinigung“. Es ist Ausdruck der Ungeduld einer Nation, die auf dauerhaftere Synthetisierung ihrer Gefühle wartet. Jener Zorn wurde zum innersten Kern der Literatur, besonders offenbart er sich in der leidenschaftlichen Sehnsucht Schewtschenkos nach Wahrheit und Gerechtigkeit, in der purpurnen Dichtung von Lessja Ukrainka, die von Vergeltungswillen erfüllt ist, jener Zorn bricht in den prophetischen Visionen Iwan Frankos durch und ist in grimmigen, lakonischen Bauernnovellen von Stefanyk erkennbar.

Schelling drückte es klar und eindcutig in seiner „Philosophie der Kunst“ aus, daß jeder große Dichter berufen ist, aus dem ihm offenbaren Teil der noch im Werden begriffenen Welt ein Ganzes zu bilden und sich eine Mythologie zu schaffen wie es Dante, Shakespeare, Cervantes und Goethe taten. Wenn wir daraufhin nach dem ewigen Mythos der ukrainischen Literatur fragen, so finden wir als die reinste Verkörperung dieses ewigen Mythos das zornige Antlitz des gefesselten Prometheus, der sich zu befreien sucht. Dieses Antlitz sieht uns aus der seinerzeit den Freiheitskämpfern gegen den Zarismus gewidmeten Dichtung Schewtschenkos „Der Kaukasus“ entgegen. Moses, die kraftvolle Gestalt eines Propheten und Führers in der gleichnamigen Dichtung von Franko, dessen Auffassung von Moses stark an die des Thomas Mann in einer das gleiche Thema behandelnden Erzählung erinnert und schließlich die von Lessja Ukrainka geschaffenen Gestalten ihrer Volkstribunen, Heiligen und Edlen, die vom Zorn besessen sind, tragen das gleiche Antlitz.

Wie ein Gewitter steigt der Zorn des gefesselten Volkes herauf, das um sein Existenzrecht kämpft. Diesen Zorn wählen die ukrainischen Dichter als Hauptthema. Sie verkünden den Tag des Zornes — „dies irae“ — im Hellas der Steppen und manche wie Lessja Ukrainka und Iwan Franko sterben am Vortage. Der ersehnte Tag des Ausbruches kommt. Es ist die Märzrevolution der Völker Rußlands im Jahre 1917.

II.

„Macht die Türe auf:
die Braut naht.
Die Türen wurden aufgestoßen,
alle Wege sind mit Blut bedeckt . . .“

So begrüßte der Dichter Paul Tytchyna den unvergeßlichen Frühling des Jahres 1917. In einigen Wochen wurde die von den feurigen Klängen der Marseillaise trunkene Ukraine von den Schrecknissen des Bürgerkrieges heimgesucht. Die Ukraine begann ihren Kampf um politische und soziale Befreiung und Selbständigkeit.

Die Jahre 1917—1921, die heroischsten in der neuesten Geschichte dieses Volkes, das, wie so oft im Laufe der Jahrhunderte, gleichzeitig gegen mehrere überlegene Feinde völlig einsam kämpfte, sind Jahre des Sturmes und Dranges in der Geschichte seines Schrifttums. Das Wiedererwachen ukrainischer Innerlichkeit nahm unabhängig von politischen Konstellationen seinen Lauf. Der bereits geschilderte Prozeß der nationalen Kristallisierung, welcher in der vorangegangenen Epoche durch den Aufbruch der Nation gekennzeichnet war, wurde jetzt durch den Aufbruch der Massen, durch den Zustrom neuer, junger sozialer Gruppen gesteigert. Wenn die Literatur noch in den 1900er Jahren lediglich Sache der Elite war, so ist sie jetzt Sache des ganzen Volkes, welches sich in der Literatur nicht nur widerspiegelt sieht, sondern in ihr vor allem die Bannerträgerin seiner höchsten Ideale erkennt. Das Schrifttum ließ sich in zwei Gruppen ordnen. Das sind zwei Hauptrichtungen der literarischen Entwicklung, die übrigens unserem Motto Experiment und Tradition entsprechen und den allgemeinen Dualismus der ukrainischen Geistigkeit unterstreichen.

Während die erste Gruppe von intellektualistischer Prägung ist und sich kritiklos nach dem Westen orientiert, jedoch zugleich ihre Quellen in der Nationalität und Geschichte findet, ist die zweite Strömung emotional, revolutionär bestimmt, denn sie sucht die Quellen ihrer Inspiration in der mit Wucht aufbrechenden Volksrevolution, mißtraut der abendländischen Verwandtschaft und verteidigt mit Hartnäckigkeit ihre Untastbarkeit.

Die erste literarische Strömung findet zunächst ihren Ausdruck im Symbolismus, Futurismus, Expressionismus und Neuklassizismus, die zweite dagegen zeichnet sich zuerst als impressionistische und dann als neoromantische Richtung aus, um sich später als entschieden realistische Richtung zu offenbaren. Vom geschichtlichen Standpunkt aus sind alle diese Richtungen vollwertig, alle hatten ihren Sinn und drückten die Kontinuität des ukrainischen literarischen Schaffens aus, alle brachten mit gleicher Intensität die Talente hervor, welche dem Rhythmus der stürmischen Revolutionsepoche entsprachen.

Die Reihe der Symbolisten, welche übrigens am geistig-seelischen Firmament der Ukraine nur auf sehr kurze Zeit erstrahlten, eröffnet der bereits der vergangenen Epoche angehörende Dichter Alexander O l e s s j, dessen zarte Dichtung zugleich Anhang und Ende der symbolischen Bewegung bezeichnet. Er war ein Lyriker der Revolutionszeit, Barde des nationalen Aufstandes und der populärste Dichter des Freiheitskrieges. Er starb in der Emigration 1944. Hnat M y c h a j l y t c h e n k o und Wassyl T c h u m a k, talentvolle Sänger der verhängnisvollen Kampfjahre, wurden fast zu derselben Zeit (1919) wie Hrytzko Tschuprynka von den russischen Weißgardisten erschossen. Die beiden Erstgenannten kämpften auf der bolschewistischen Seite, Tschuprynka dagegen war ein nationaler Freischärler. Der ukrainische Symbolismus war von kurzer Dauer, weder in der Prosa noch in der Poesie hinterließ er stärkere Spuren. Sehr verspätet, als Widerhall fremder Einflüsse, verklingen die letzten Stimmen der Symbolisten in der West-Ukraine, wo sie sich um die literarische Zeitschrift „Mytusa“ und „Wesellka“ scharten wie W. Bobynskyj, M. Selehij u. a. m.

Wesentlich lebendiger war der F u t u r i s m u s, welcher in der Ukraine weniger mit dem Namen des skrupellosen Majakowskij sondern mehr mit den futuristischen und dadaistischen Strömungen des Abendlandes (Marinetti und Tristan Tzara) verbunden war. Der Hauptvertreter des Futurismus in der Ukraine, Mychajl S e m e n k o (seit 1913 tätig), wirkte als entschlossener Revolutionär der Form, als mutiger Kämpfer gegen die spießbürgerliche Moral und Gesellschaftsordnung, gegen den provinziellen Geist der Heimat und als Prediger einer neuen Ästhetik. Nicht ohne Erfolg, denn seine Gedichtsammlungen „Mein Kobsar“ (in dem er gegen Taras Schewtschenko als Vertreter der volkstümlichen, sentimental und etwas primitiven Poesie auftritt), „Pierrot lächelt“ u. a. m. bewiesen eine starke Gestaltungskraft, obwohl sie vor allem destruktiven Zwecken dienen sollte. Semenkos Beispiel begeisterte die jüngere Dichtergeneration; der Expressionismus ist nicht zu denken ohne die destruktiven Werke des Verfassers von ironisierenden, manchmal zynischen Versen, in welchen die einheimischen, niedlichen Poeten wie Woronyj ausgelacht wurden, und die Prophezeiungen derart wie „Europa wird zerplatzen wie eine Auster“ blitzern und das Autoporträt ganz lakonisch an die „Aëropoesie“ von Marinetti erinnert:

Semenko enko nko Mychajl,
O Semenکو Mychajl
o mychajl semenکو . . .

Der ukrainische Marinetti rief eine ganze Reihe von futuristischen Gruppen ins Leben, schuf eine Zeitschrift „Nova Generatia“, um die viele talentvolle Künstler sich sammelten und schließlich erzog er einige Dichter, welche, wie Geo S c h k u r u p i j, sich später als glänzende

Erzähler auszeichneten. Semenکو war Bahnbrecher einer wahrhaft modernen Geistigkeit, ihm verdankt die ukrainische Literatur den Bruch mit der impressionistischen Manier und kleinbürgerlichen Ideologie, die die meisten Schriftsteller hemmten; seine kühne formalistische Rebellion war ein Glied in der Kette jener Revolutionen, die sich gleichzeitig auf allen anderen Gebieten vor allem in der Kunst, im Theater, im Kino und in der Baukunst zu Beginn der 20er Jahre in der Ukraine verwirklichten: ideologisch mit der Rebellion des Abendlandes gegen den Naturalismus, gegen die konkrete Kunst, verwandt, wußte sie ihre traditionellen nationalen Merkmale zu bewahren.

Während der Futurismus die geistige Revolution in negativ-destruktiver Richtung zu verschärfen suchte, verhalf ihr der Neuklassizismus zu einem anderen Wege. Das Dreigestirn der Neuklassiker: Maxym Rylskyj - Mykola Zerow - Pawlo Fylypowytsch strahlt in den Bezirken des ukrainischen geistigen Lebens der Nachrevolutionszeit auf und wird begierig neu ermesen.

Die historische Rolle der Neuklassiker war ungeheuer groß, und zwar: sie waren Vertreter einer wirklich großen Kunst. Als tiefe Kenner der antiken Kultur und des abendländischen Erbes hielten sie nicht nur der Primitivität stand, welche der Epoche der großen sozialen Wandlungen so eigen und in ihr so unvermeidlich war und wußten nicht nur eine wahre apollinische Ruhe in der Gewitterzeit zu bewahren, sondern sie schufen auch unvergängliche Werke im Lichte ewiger Gesetze der Schönheit und fanden im Sturm der Gründerjahre eine unvergleichliche Harmonie der Seele. Eine solche Leistung in den stürmischen Jahren des Werdens ist fast unglauwürdig. Maxym Rylskyj ist zugleich ein glänzender Übersetzer. Ihm verdankt die ukrainische Dichtung die Aneignung von Meisterwerken der Weltliteratur wie Tragödien von Racine und Corneille, von „Herrn Thadäe“ von Mickiewicz u. a. m. Mykola Zerow war auch ein Theoretiker. Als ausgezeichnete Kenner der klassischen Literatur und des Welschrifttums wirkte er außerordentlich stark auf die Formung jüngerer Talente: die ukrainische Literatur der 30er und 40er Jahre — besonders im Exil — steht im Zeichen seiner Lehre, die an jeden Schriftsteller die Forderung richtete: „Ad fontes!“: die tiefe Kenntnis der Erbschaft der Jahrhunderte, gepflegte Form, ausgezeichnete Technik und eine pietätvolle Haltung gegenüber der Tradition.

Die 20er Jahre waren auch die Blütezeit des bereits erwähnten hochbegabten Dichters Pawlo Tytschna, dessen impressionistische, stark philosophisch geprägte, zugleich der Volksdichtung entstammenden musikalischen Dichtungen ihn zum hervorragendsten ukrainischen Dichter der Gegenwart machten. Während die Dichter der neuklassischen wie auch neuromantischen Richtung ihre Parallele hier und da finden und ohne die allgemeine Entwicklung der europäischen Dichtung nicht zu verstehen

sind, ruht die Erklärung für das Phänomen Tytschynas ausschließlich in ihm selbst, seine Poesie ist schwer übersetzbar; das ist eine Erscheinung, die das Genie kennzeichnet. Seit Schewtschenko hörte kaum die Ukraine (vielleicht auch die ganze slawische Welt) eine so tiefe, klangvolle und menschliche Stimme. Er war vor allem der Kunder des wiedererwachten Nationalbewußtseins, seiner sonnengesättigten Steppenheimat, seines Hel- las, das im Stahlgewitter und beim Klang „des eisernen Psalms“ erwachte.

Die Neuromantiker wie W. Sosjura, W. Ellan-Blakytnyj, D. Falkiowskyj, E. Pluznyk, M. Iwtschenko, M. Johansen, M. Chwylowyj, H. Kossynka u. a. huldigten der tragischen Romantik der Revolutionsepoche. Der talentvolle Lyriker Sosjura beschrieb die Schlachten und Erlebnisse an der Front während des Bürgerkrieges, er besang oft die Frau als Heldin und treue Genossin; stählerne Oden an die Revolution schuf Ellan; grimmige Bilder der Zerstörung, des Hasses und der Hoffnung finden wir in den impressionistischen Novellen von Kossynka. Der stark an das Talent Hohols erinnernde Prosaiker Mykola Chwylowyj gehört zu den interessantesten und zu den tragischsten Gestalten der Generation. Der standhafte Revolutionär und Klassenkämpfer, der rote Offizier in den Jahren 1918—21, spätere Wortführer der sogenannten ukrainischen proletarischen Literatur, Ideologe und Theoretiker, läßt in seinem Roman „Die Brachvögel“ die nationalistischen Tendenzen offenbar werden und geht tragisch im Jahre 1933 unter, nachdem er als Parole der ukrainischen Kultur die Orientierung auf das „ewige faustische Europa“ proklamiert hatte.

Die Jahre 1925—1930 waren für die Literatur der Ost-Ukraine die Epoche der höchsten Blüte. Die Schaffung der kulturellen Zentren in Kiew und Charkow riefen einen ungeheueren Aufschwung in der Literatur, in den bildenden Künsten, im Theater und Kino hervor. Das Volk kam ihm kaum nach. Die geistige Entwicklung des Volkes, seine Kämpfe und Errungenschaften wurden erst von den Dichtern vorgetrieben. Neben dem neuklassischen Parnass in Kiew, diesem Wahrer der hohen, gepflegten Worttechnik und der besten geistigen Tradition, neben dem unaufhaltsamen Strom der Heimatlyrik, die stark zum Realismus neigte, entwickelte sich in einem endgültigen Kristallisierungsprozeß eine originelle, stark vom Expressionismus als ästhetische Weltanschauung geprägte Stilwelt der ukrainischen Moderne. In der Prosa wirkten M. Chwylowyj, B. Antonenko Dawydowytsch, A. Ljubtschenko, O. Kopylenko und besonders der meisterhafte Novellist Jurij Janowskyj. Außerdem sammelten neu entstandene literarische Rundschauen wie „Waplite“, „Der literarische Jahrmarkt“ um sich eine ganze Reihe von hervorragenden Kritikern und Theoretikern wie Stricha-Burewuj, Jurinetz u. a. m. In der Dichtung wirkte Mykola Baschan, der Verfasser histo-

riosophischer und tiefer Werke wie „Die Nacht Hoffmanns“, „Trilogie der Leidenschaften“, „Die Ziffer“, „Ghetto in Uman“ u. a. m.

Das war der Weg zur großen Kunst. Der ukrainische Expressionismus war vor allem auf die Bejahung der Tradition gerichtet. Als seine Inspirationsquelle betrachtete er die Revolution, welche dem ukrainischen Volke ungeheure Perspektiven eröffnete hatte und ihre schöpferischen Kräfte aus ihrer Dynamik nährte. Zugleich suchte der neue Stil sich der Epoche anzugleichen, indem er deren Rhythmus der Unruhe, der Revolte, der aktiven Romantik übernahm. Wenn wir von der Tradition sprechen, so macht sich diese Tradition, wie bereits erwähnt, in Prosa bemerkbar: das dämonische Genie von Mykola Hohol, dem Verfasser des wuchtigen Steppenepos vom Kosakenritter Taras Bulba sowie der romantischen Legenden der Ukraine, erwacht in der Prosa von Chwylowyj und Janowskyj wieder. Hohols Sarkasmus, der seinerzeit das Zarenreich im „Rewisor“ auslachte, blüht in den Komödien von Kullisch, der noch weiter geht, wieder auf. Die Urquelle des neuen ukrainischen Dramas ist in vergangenen Jahrhunderten, im Mysterienspiel und im Volksschwank zu suchen. Die Volksdichtung inspiriert Pawlo Tytschyna. Zugleich modern und traditionell, zugleich menschlich und national, das sind Merkmale des neuen Stils, der die folgenden Jahre kennzeichnet.

Die ukrainische Literatur zwischen den beiden Weltkriegen wird sowohl durch die west-ukrainischen als auch die emigrierten Dichter bereichert.

Seit 1772 war die West-Ukraine vom Kernland abgetrennt. Der Aufstand im November 1918 hatte die Vereinigung aller ukrainischen Gebiete zur Folge, jedoch nur auf kurze Zeit; auf Grund des Rigaer Vertrages 1921 wurde die frühere Grenze zwischen den beiden Teilen des Kosakenlandes wiederum gezogen, obwohl die kulturelle Entwicklung in beiden Gebieten denselben Weg nahm, so daß die Einheit der Nation ungebrochen blieb.

Die Gruppe der ukrainischen Dichter in Lemberg brachte einige hervorragende Talente hervor. Es waren Ossyp Turjanskyj, Verfasser eines merkwürdigen Romanes „Jenseits der Grenzen des Schmerzes“ aus den Jahren des ersten Weltkrieges, eines menschlichen Dokumentes, ferner der in seinem Schicksal tragische Verfasser vieler Romane, Antin Kruschelnytzkyj und sein Sohn Iwan Kruschelnytzkyj, ein zarter Lyriker, ein Schüler H. Hofmannsthal's, der im Jahre 1934 unterging, Wassyl Bobynskyj, ein begabter Dichter wie auch von den Jüngeren Awenir Kolomyjec, ein expressionistischer Dramatiker (gestorben 1946) und vor allem Bohdan Ihor Antonytsch, ein frühverstorbener Lyriker (1908—1936), ein herrlicher Sänger seines Heimatlandes, zweifellos das größte dichterische Talent der West-Ukraine in der Nachkriegszeit.

Die Dichter im Exil scharten sich um die literarische Monatsschrift „Wistnyk“, deren Ideologe ein glänzender Publizist Dr. Dmytro Donzow war. Die Gruppe um „Wistnyk“, die dem westlichen Konservatismus und Traditionalismus huldigte, wurde in den 20er Jahren von hervorragenden Prosaikern und Dichtern vertreten wie: Jurij Daragan († 1930), Mykola Kowalsky, Natalja Cholodna, Halja Mazurenko, Ol. Stefanowysch, E. Malanjuk, Mykola Tschyrskyj († 1942), Leonid Mosendz, Ulas Samtschuk, Jurij Lypa u. a. m.

Obwohl durch die Grenzen getrennt und in verschiedenen Verhältnissen wirkend, bewahrten die Dichter in der Ost- und West-Ukraine wie auch im Exil die Einheit ihres innerlichen Erlebens. Die Konzeption von der einheitlichen und nationalen Entwicklung der ukrainischen Literatur siegte. Die so verschiedenen Richtungen und Anschauungen vereinigten sich im gewaltigen Strom der erneuerten Dichtung. Der gleiche Rhythmus jenes Tages des Zornes — des „dies irae“ — im Jahre der Völkerrevolution 1917, welchen die Generation der Dichter zwischen zwei Weltkriegen so tief erlebt hatte, beseelte alle Vertreter der Literatur, welche sich als Sänger der nationalen Vitalität und Energie fühlten. Zugleich beseelte dieses Schaffen die Idee der ukrainischen Literatur, eine gleichberechtigte Stellung in der Welt zu erkämpfen. Und das geschah: die Dramen von Kulisch wurden in Moskau aufgeführt („Die pathetische Sonate“ im Kammertheater), die Romane von Janowskyj („Die vier Säbel“) und Samtschuk („Wolhynien“), die Dichtung von Tytschyna, Malanjuk, Bazan, fanden ihre Leser außerhalb der Grenzen der Ukraine. Das synthetische Bild der Ukraine, die hartnäckig um ihre Freiheit kämpfte, um den großen Idealen der Menschheit dienen zu können, fand seinen Platz unter anderen. Dies war das Verdienst der Literatur der Sturm- und Drang-Epoche, der Epoche des ukrainischen geistigen Werdens.

III.

Der zeitgenössische ukrainische Schriftsteller, Julian Beskyd, der uns in seinen Werken von dem ganz in Vergessenheit geratenen Lemkenland in den Beskiden Kunde gibt, ist auch der Verfasser eines merkwürdigen Dokumentes unserer Zeit, betitelt: „Namenlose Menschen.“ In diesem Buch heißt es unter anderem: „In dieser verwirrten Zeit ist es nicht leicht, die Beziehungen der Menschen untereinander zu gestalten, denn der Krieg erzieht nicht die Menschen. Im Gegenteil, alle moralischen Werte, alles was seit Jahrhunderten zum Erbgut der Völker gehört, wird durch ihn zerstört und vernichtet.“ Trotz dieser unheilvollen Erkenntnis lernen wir in den realistischen Darstellungen des Lagerlebens zu Straßhof bei Wien von J. Beskyd die Seele eines ukrainischen Menschen kennen, die trotz aller grausamen Erlebnisse nicht gebrochen wurde und den Glauben an den Menschen nicht verlor. Diese humanistische Einstellung ist für die gesamte ukrainische Literatur unserer Tage, insbesondere für die im Exil wirkende, bezeichnend.

In Europa gibt es wahrscheinlich nur wenige Länder, die in unserem Jahrhundert so viele Zerstörungen wie die Ukraine sahen und die in so unerhörtem Ausmaße den Aufstand der menschlichen Bestie erlebten. Auf die ersten kriegerischen Auseinandersetzungen im Raum der West-Ukraine des Jahres 1939, folgte dann vom Jahre 1941 angefangen die grausamste Kriegszeit, welche die Ukraine je in ihrer Geschichte erlebte. Dörfer und Städte wurden in Schutt und Asche gelegt. Es gab keine Familie, die nicht ein Opfer des Krieges zu beklagen hatte. Das Volk wurde zu einem Volk von Sklaven erniedrigt. Die Front des ukrainischen Widerstandes griff an. In deutschen Bergwerken und Fabriken leisteten Millionen von zwangsverschleppten Ukrainern, die ihrer menschlichen Würde durch das Abzeichnen „Ost“ beraubt wurden, harte Arbeit. Alle diese Erlebnisse hätten auch die stärksten Geister zum Pessimismus führen müssen. Aber kaum ist die Zeit der schweren Prüfungen überstanden, so sucht die ukrainische Dichtung und gerade jene, die im Exil zur Entfaltung kommt, ihrer Tradition getreu nach den Quellen der geistigen Erneuerung. Diese Dichtung schildert zuerst jene grausamen Zeiten, da „man verwundet und vom Feinde umzingelt im Sumpfe lag und sein eigenes Blut trank, um den brennenden Durst zu löschen“ (wie es der glühende Lyriker der Kriegszeit 1941—44, Oleksa W e r e t e n t s c h e n k o, beschreibt), oder als Partisan in den Wäldern der Karpaten kämpfte (P. K a r p e n k o - K r y n y t z j a*) oder als Ostarbeiter durch die zerstörten Straßen Berlins lief und über das tragische Schicksal dieses Landes eines Schiller und Goethe meditierte (Leonid Poltawa: „Hinter den Mau-

* Wie schön auch unser zaubervolles Land ist — / Wert ist es viele Mal dafür zu sterben, / Ihr Freunde! / Schwer ist es zu beschreiben, / denn es ist stärker als Leiden, Liebe und Tod. („Das Land in Flammen“)

ern Berlins', Gedichtsammlung). Zweifellos fand die Dämonie der Epoche einen starken Widerhall in der ukrainischen Dichtung unserer Tage. Das Erlebte war zu stark, um bald vergessen zu werden. In der Sowjet-Ukraine widmen viele Dichter und Prosaiker der jüngst vergangenen Epoche ihre Aufmerksamkeit. Der Romantik des Krieges sind die Gedichtsammlungen von Mykola Bazan gewidmet („Zorn des Vaterlandes“, „Die Tage des Krieges“), ihm folgen Lyriker „Rotarmisten“, Ljubomyr Dmyterko („Der Ruhm“, „Auf dem Schlachtfelde“), W. Schwez, J. Nechoda, ferner die bekannte Kinderdichterin Natalja Zabyla („Tage der Angst“), der talentvolle Dichter Andrij Malyschko („Das Lied vom Feldzug“, „Meine Ukraine“), Pawlo Ussenko („Für die Ukraine“) und andere mehr, darunter auch Vertreter der älteren Generation wie W. Sosjura, P. Tytschyna, M. Rylskyj. Das Thema der Jahre des Krieges, der Besatzung und des Widerstandes bildet den Inhalt der Romane von Juriy Smolytsch, Serhij Borsenko, der Dramen von Ol. Kornijtschuk und J. Janowskyj. Auf der ziemlich jungen Tradition des „sozialistischen Realismus“ basierend, mit starker Betonung der offiziellen patriotischen Note besitzen die meisten erwähnten Werke lediglich die Bedeutung historischer Dokumente. Abgesehen jedoch von den Merkmalen einer gleichgeschalteten Literatur, die die obengenannten Werke kennzeichnen, offenbarten einige von ihnen die weiterhin lebendige lyrische Seele des ukrainischen Volkes. Es gelang einigen Lyrikern und Prosaikern ihre Unmittelbarkeit zu behalten und unter dem Mantel des „sozialrealistischen Stils“ ein romantisches Gefühl, welches seine Quellen im wiedererwachenden Nationalgefühl hat, zu offenbaren. Der Krieg hat zweifellos der ukrainischen Dichtung in der Ost-Ukraine, insbesondere der der kommenden Generation, einen gewaltigen Auftrieb gegeben. Es bleibt fraglich, ob das gesamte Grundgesetz des sozialistischen Realismus dabei nicht gebrochen wurde, ob schließlich alles gesagt wurde, was man sagen wollte. Das Hauptthema, und das ist das wichtigste, das Thema eines heroischen ukrainischen Menschen mit der ihm eigenen Sehnsucht nach Wahrheit und Glück, ist diesen Werken gemeinsam, die in diesen harten Jahren mit dem eigenen Blut der tief inspirierten Dichter geschrieben wurden.

Wenn also die ukrainische einheimische Literatur der Gegenwart kein klares Bild zeigt und nicht alle ihre Erscheinungen erwähnenswert sind, denn, als Ganzes gesehen, verbindet sie achtenswertes Schaffen und belangloses Propagandamaterial, so bildet das gesamte ukrainische Schrifttum im Exil ein viel integraleres Bild. Die in Europa und Amerika zerstreuten ukrainischen Dichter und Prosaiker bemühen sich ebenfalls, die Dämonie des Krieges in dichterischen Schilderungen widerzuspiegeln. Der Krieg wird wahrscheinlich einen bleibenden Einfluß auf die ukrainische Literatur haben. Ein ukrainischer Remarque oder Hemingway ist zwar noch nicht erschienen, jedoch drückt eine Fülle von tief sinnigen

und aktuellen Werken, besonders die, welche von der jüngeren Generation geschaffen wurden, die selber unmittelbar an den Ereignissen teilnahm, die menschlichen Grundgefühle „der verlorenen Generation“ aus. Der Krieg bildet das Thema der balladesken und liedhaften Lyrik der bereits erwähnten Dichter Weretentschenko und Karpenko-Krynytzja wie auch von M. Sytryk und Anna Tscherinj. Von ehemaligen Häftlingen der Konzentrationslager stammen klare und einfache Kundgebungen erschütternder Stimmungen und Situationen: z. B. von O. D a n s k y j in seinem Buche „Ich will leben!“, von Mychajlo B a s c h a n s k y j in den Skizzen „Mosaik der Quader des Zuchthauses“ und von Palladij O s s y n k a in einigen Novellen. Das Thema des Widerstandes, des Martyriums der zwangsverschleppten Ost-Arbeiter und Ost-Arbeiterinnen fand seine Verkörperung in den schlichten, realistisch-romantischen Schilderungen von J. K o s t e c k y j, Halyna I w a n o w a, Bohdar Z a r s k y j wie auch in der dramatischen Reportage von J. Sorytsch „Ich kann!“. Kampf ums Dasein, um menschliche Würde; Haß und Liebe; Heldentum und Opfer; Zweifel und Hoffnung; Gewitterhimmel und Sonne; Blumen und Blut — das alles sind Zusammenhänge der dynamischen Epoche und der dichterischen Gefühle, die in der Nachkriegszeit gefördert wurden. Es bleibt die Frage offen, ob alle hier erwähnten Werke die Prüfung der Zeit bestehen werden, manchen wird wahrscheinlich in sehr absehbarer Zeit die Bedeutung einer schöpferischen Leistung abgesagt.

Lobenswert ist aber das hohe Ziel, das die Schöpfer dieser Werke, die eigentlich mehr als Akte des Geistes betrachtet werden sollten, beseelte, und zwar einer besseren Zukunft der Menschheit zu dienen. In ihrer existentiellen Not, im furchtbaren Elend des Krieges findet die ukrainische Seele die Bedingungen für den Sieg des Geistes wieder.

Die bloße Widerspiegelung der Kriegsepoche wäre viel zu wenig. Wie die französische, wie die deutsche Literatur unserer Tage, so sucht auch die ukrainische Literatur die Antwort auf die glühenden Probleme der Gegenwart.

L'appel de la liberté“ ist das Thema, welches wir in der Literatur der Resistance-Epoche und im Exil nach dem Jahre 1945 wiederfinden. Dieses Thema, das so wichtig in der genialen Dichtung von Schewtschenko und Lessja Ukrainka erklang, auch in der Zeit zwischen zwei Kriegen, inspirierte eine Fülle von glänzenden poetischen Persönlichkeiten der 20er und 30er Jahre, besonders im Exil, wo die Einflüsse von St. George, Leconte de Lisle, J. M. Heredia, N. Gumiljow ihren Widerhall in den stählernen Versen von E. Malanjuk, O. Olzytsch, L. Mosendz und O. Teliha fanden. Die Jahrgänge der von D. Donzow herausgegebenen Monatsschrift „Wistnyk“ gehörten zu den Büchern des Trostes, zu den Quellen der nationalen Erneuerung und Energie. Der ukrainischen Dich-

tung im Exil zwischen zwei Kriegen ist der jubelnde Gleichklang von Patriotismus und Poesie eigen. Besonders tief wurde von der Idee der nationalen Erncuerung das Haupt der „tragischen Optimisten“, Eugen Malanjuk, gepackt. Seine formvollendeten Gedichtsammlungen „Stilet und Stylos“, „Herbarium“, „Erde und Eisen“, „Die irdische Madonna“ und „Der Ring des Polykrates“ machten ihn nicht nur neben Tytschyna und Rylskyj zum hervorragendsten ukrainischen Dichter der Gegenwart, sondern zum Bannerträger einer ganzen Epoche. Seine Verse wurden von der patriotischen Jugend als Kampfpapieren betrachtet. So glüht hinter seinen klassisch vollendeten lyrischen Dichtungen ein ewig brennender Wille, der um die geistige Erneuerung seines Vaterlandes bemüht ist, welches von einem Feilachenlande sich zu einer kosakischen Republik entwickeln soll. Dieselbe Gruppe, die dem „literarischen Imperialismus“ im Sinne Seilliere huldigte, fand ihren konsequenten Ausdruck in einem Dichter, der der jüngeren Generation angehörte, und zwar in Oleg Olschytsh* (ermordet im KZ Sachsenhausen 1944) und in der Dichterin Olena Telih** (erschossen in Kiew 1944). Der erste, ein Archäologe von Beruf, versinnlichte den Mythos des Zeitalters in lapidaren, scharfen Visionen der grauen Vergangenheit: Prähistorie, Rom, Carthago, frühes Mittelalter, waren für ihn Sinnbilder für die energiereichen Epochen seiner Heimat, er besang die männliche Kraft, die Macht und das Heldentum. Auch Olena Telih „stellte ihre Seele auf die Wacht“, sie war die Sängerin der kommenden kämpfenden Generation, für die Verwirklichung ihrer Ideale fiel sie selbst, blutung und begeistert.

Das Thema der aktiven Romantik wurde vom Meister der klassischen Form, Jurij Klen, behandelt. Auch er suchte Trost in der Vergangenheit, besang den Konquistadoren Kortez und suchte mit der größten Anstrengung Politik und Poesie in seinem Gedicht „Asche der Imperien“ zu vereinigen. Zu derselben Gruppe gehörten auch Leonid Mossendz, der meisterhafte Novellist und die Dichterin Natalia Cholodna-Liwitzka.

In der Zeit zwischen zwei Weltkriegen wirkte auch der der Gruppe von Malanjuk nahestehende Dichter und Prosaiker Jurij Lypa, der als Partisan im Jahre 1944 an der Karpatenfront fiel. Arzt von Beruf, bot

* So schreibt Olschytsh: Heil dem Feinde, der deines Hasses wert ist. / Auf engem Pfade ihn zu treffen, das ist Freude. / In der Luft pfeift der gefiederte Pfeil von der raschen singenden Sehne / ihn treffend in die Stirn.
(„Das Lied vom Feind“)

** So schreibt Telih: Worte braucht es nicht. Die Tat soll wirken. Handle ruhig und streng. Die Seele soll mit dem Körper nicht verbrennen / Verbirg deinen Schmerz. / In heiliger Einheit sind wir Seele und Leib, Glück und scharfer Schmerz. / Mein Mut liegt darin: Mit dem Herzen glühen, / auch wenn es rundum stürmt, / die Seele baden im kalten Sturm. / Mit Winden und Sonne bezeichnete Gott meinen Weg. / Dort, wo es not tut, bin ich hart. / O, du, mein Land —/ deine hellen Grube erhielt kein Feind von mir.
(„Meinen Zeitgenossen“)

er der mächtigsten Strömung der ukrainischen Geistigkeit, dem Traditionalismus, den Ansatzpunkt und auch die Dichtergeneration der 30er Jahre begrüßte ihn als ihren Meister. Seine Wirkung als Denker ist heute bis in die Tiefe der ukrainischen Gemeinschaft zu verspüren. Lypa wußte in seiner Poesie einerseits die führenden Tendenzen der zeitgenössischen europäischen Dichtung mit der Tradition der altukrainischen Lyrik zu vereinigen — in der Prosa ähnelt sein Stil den besten Prosaiikern Frankreichs und Englands —, andererseits versuchte er mit Erfolg den Stil des Zeitalters des kosakischen Barocks zu erneuern. Als historischer Belletrist (Roman „Kosaken in Moskowien im 17. Jahrhundert“) übertrug er die ukrainischen Prosaiiker unserer Tage, die sich der Vergangenheit zuwenden. Am erfolgreichsten jedoch erwies sich die Tätigkeit Jurij Lypas auf dem Gebiete des Essays. Als Ideologe, Publizist, Wegweiser und Kritiker hat Lypa an dem neuen Weltbild der Ukrainer einen großen Anteil. Seine Bücher wie „Das ukrainische Zeitalter“, „Die Mission der Ukraine“, „Kampf um die ukrainische Literatur“ u. a. m. gehören zu den glänzendsten Werken der ukrainischen politischen und literarischen Publizistik und werden die kommenden Generationen der Ukrainer in ihrem Streben nach einem eigenen Humanitätsideal ständig begleiten.

Zu den hervorragenden Dichtern der Emigration gehören auch in dieser Periode tätige: Olexa Stefanowytsh, ein eigenartiger Visionär, der in apokalyptischen Bildern die gesamte moderne Welt wie auch sein tiefes Nationalgefühl in großartig geschaute Zusammenhänge bannt. Auch Oxana Laturynska, Bildhauerin und Verfasserin von zarten und meisterhaften Miniaturen.

Die patriotisch eingestellte Pleiade der ukrainischen Dichter im Exil nach dem zweiten Weltkriege, wenn sie sich auch von dem Erbe von Malanjuk, Lypa und Olschytsch nicht abgeschnitten fühlt, hat nie die pathetischen Höhen der Generation der 20er und 30er Jahre erreichen können. Die lyrische und epische Dichtung von Jar Slawutytsch, L. Poltawa, M. Sytnyk, P. Hetmanetz, D. Haj-Holowsko, u. a. m., ist zwar vom Freiheitsideal und von patriotischen Träumen beseelt, aber sie ist volkstümlich, liedhaft, primitiv und unmittelbar. Obwohl sich die meisten der erwähnten Dichter als Schüler von Malanjuk bekennen, ist kaum ein Lyriker seiner esoterischen Muse nah gekommen. Viele verfallen in ein Epigontum, viele lernen ihre Mittelmäßigkeit mit Stolz tragen. Jedenfalls erlebt die historisierende und klassizistische Note, die in der patriotischen Lyrik zu dominieren schien, eine tiefe Krise.

Der Verfasser von zwei Gedichtsammlungen „Die Apostel“ und „Die helle Welt“ (in Vorbereitung) Wassyl Barka offenbart sich gerade in den Jahren der Zeitwende, nach dem gewaltigen Erlebnis des Krieges und der totalen Zerstörung, als ein aufrechter Fahnenträger der Erneue-

rung* Mit der herrschenden Zeitdichtung hat Barka nichts gemeinsam. Seine Gedichte sind durchströmt von einer tiefen erhebenden Stimmung.

. . . Wartet! Leidet! Und bewahrt die Hoffnung, den Glauben und die Liebe in der Seele!

Erneuert und rein werdet ihr zu euren Müttern kommen und weinen. Es wird noch hell in den Ruinen. Es werden noch die Blumen in der Ukraine aufblühen...

(„An die Märtyrerinnen von Berlin“)

So findet er den Weg zum neuen Menschen, zum ewig ringenden, leidenden und gottsuchenden. Allen seinen Gedichten gemeinsam ist das Bewußtsein der hohen Sendung, die der Dichter hat. Sein Bekenntnis zum Christentum drängt ihn aus dem Sichtbaren ins Unsichtbare.

Ich bete: Wenn Du in der Welt bist, hoher Gott, blicke auf all die geschlagenen Seelen, die verwundeten. Willst Du sie untergehen lassen? Gott, stiller Vater, Allmächtiger, Strahlender, ende den Sturm auf Erden. Pflanze den guten Willen in die Seelen, zünde ein wenig Licht in ihnen an, und belebe die halbsteinernen Herzen. („Gebet“)

Barka reifte in der Atmosphäre des Mordes und des Hasses zum Verkünder eines wahren christlichen Humanismus, zum reichsten Lyriker unserer Zeit, der, wie kaum ein zweiter Dichter seiner Generation, ein neues, zeitgemäßes, weil zukunftsfruchtiges Dichtertum sehr vielseitig und fast urbildhaft ausprägt. Kein zweiter ukrainischer Dichter weist in solch erregender Fülle wie er die Merkmale neue Wege suchenden und bahnnenden Dichtertums auf.

Mein Geist wird grau . . . Aber trotzdem hoffe ich,
daß ich einen Menschen treffe . . .

Barkas Werk steht unter dem Zeichen religiöser Erwartung. Aber Barka hat unsere Zweifel nicht durch die Extasen des Glaubens, sondern — durch die einfache Liebe überwunden.

Mychajlo Orest (Gedichtsammlung „Seele und Schicksal“, Dichtung „Die Auferstehung der Toten“, zahlreiche Übersetzungen der deutschen Lyriker u. a. m.) bereichert die religiöse Neubesinnung aus seiner mystischen Schau, aus dem Kreis seiner ganz persönlichen dichterischen Erkenntnisse und Erleuchtungen.

Todoss O s s m a t s c h k a im Gegensatz eines in übernatürliches Licht getauchten, eingebetteten, in Ordnung und Verklärung befindlichen My-

* In eurem seelischen Gefängnis / wird die ermüdete Seele von neuem freudig, / Wie ich mich freue! O, Gott / uring, Gefangenen, die aus der Hölle heraus / neu mit Gebeten zum Himmel streben, / schenkst Du das Licht des Glückes! / Ich falle nieder, weine und fühle / unaussprechliche Freude: / unser trübes Los hat sich gewandelt. / Große, neue Kämpfer! Und freudigen Herzens bin ich wieder. / Ich bete! Ich warte! Ich segne Euch, / mutige Brüder, mit Euch teile ich Gedanken, Taten; das Krümchen Brot / mit dem Tropfen Wasser teile ich mit euch im Eisen der Gefängnisse . . .

chajlo Orest, wie auch im Gegensatz zu dem unerschüttlichen, in seiner Traditionssicherheit und im Glauben an die Menschheit gefestigten Wasysl Barka ist er unruhig, aktiv und gottlos. Seine große Dichtung „Der Poet“, unvergleichbar an Wucht des Ausdruckes ist erfüllt von einer mächtigen und tyrannischen Dämonie. Das Werk Ossmatschkas ist ein glühender Strom des Zornes, des Leides und der Leidenschaft, die manchmal die Höhen einer prophetischen Pathetie erreichen. Stärker als alle Dichter seiner Zeit und Gemeinschaft erlebt Ossmatschka die großen sozialen, politischen Geschehnisse und nimmt während der für seine Heimat so vernichtungsvollen Jahre in völliger Einsamkeit eine tiefe und reiche Entwicklung.

Auch Wadym Lessytsch ist Visionär. Seine expressionistische, intellektuelle Lyrik ist elegant und subtil, seine Sprache aber gewaltig und sein Wesen leidenschaftlich. Er gehört zu den erfolgreichsten Experimentatoren in der neuen ukrainischen Dichtung. Lessytsch weiß seine auf der Existenzphilosophie gegründete Weltanschauung mit dem Willen zur Erneuerung der Form zu verbinden, so z. B. in seiner prachtvollen Dichtung über den Ulmer Münster, über den Tod des Dichters Olschytch u. a. m. Zur hoffnungsvollen Fülle von jungen Talenten zählen u. a. Mykola Stepanenko, Leonid Poltawa, M. Sytnyk („Die Vögel fliegen fort“, „Der Eisenbahnwärter“), H. Tscherinj („Crescendo“), O. Tarnawskyj, Andrij Harasewytsch, W. Kowaliw.

Das Jugendwerk Olessj Babij, des bedeutendsten Lyrikers der West-Ukraine der 20er Jahre war heroisch und romantisch. Er schildert den Freiheitskampf seiner engeren Heimat in den Jahren 1918/19, die Epopöe der Karpatischen Legion. Auch seine späteren Gedichte behalten die romantische Prägung. Liedhaft und zärtlich schildert er das Leben seiner schönen Heimat in der Dichtung „Die Ernte“, wie sein Landsmann, Maler und Graphiker Swiatoslaw Hordynskyj. („Snowydyw“). Außerdem ist Hordynskyj bekannt durch seine Gedichtsammlungen „Linien und Farben“, „Durch Feuer und Sturm“, Drama „Herrscher der Berge“ wie auch zahlreiche literarisch-kritische Arbeiten. Die katholisch-nationale Idee ist durch das Schaffen einiger Dichter und Dichterinnen wie Natalena Korolewa, Th. Kurpita („Not a pass“), W. Janiw, langjähriger politischer Häftling, der seine Gedichte in Gefängnissen und KZ-Lagern schuf, R. Kedryna u. a. m. vertreten.

Die Dichtung von Bohdan Krawziw spiegelt das Erlebnis der kämpfenden und gläubigen jungen Generation der West-Ukraine. Die Poesie des Neuromantikers Krawziw ist durchflutet von einer höheren Gesinnung und strömt in klarer und lapidarer Sprache eine reife, menschliche Haltung aus.

Der Lemberger Bohdan N y s c h a n k i w s k y j ist eine reife, gefestigte Natur mit formstrenger Sprache. Seine Lyrik ist Besinnung, Klärung und Überwindung der Verzweiflung. Seine Gedichtsammlungen „Der bittere Wein“ und „Freigebigkeit“ umfassen Visionen, Wille zur Klarheit, Erregtheit der Gefühle; die Weltstadtdämonie mischt sich mit dem tiefen, religiösen und naturalen Bekenntnis.

Stern auf Stern und wieder Sterne, weite Meere in den Sternen,
Mein Vaterland, über dir leuchten sie im Glanze. Versteht Ihr unsere
Sprache, Ihr allsehenden Weltaugen? Erheben wir vergeblich das Wort
aus Ruinen, Asche und Feuern? (,Die Freigebigkeit“)

Iwan B a h r j a n y j dagegen, ein glühender Expressionist, ein zum Tribun geborener Dichter, weiß seinem Patriotismus einen anderen Ausdruck zu geben. Er besingt das dynamische Volk der Arbeiter und Bauern, das wieder zum Leben erwachte, besingt seine Kraft und Standhaftigkeit, seinen Willen, endlich das Freiheitsideal zu erreichen. Das ist das Volk, welches, wie Bahrjanyj sagt

als Wiking der unterirdischen Umwege,
als König der Erde, ohne Narren und Fürsten,
ohne großen Phrasen,
in Labyrinthen, in den Dschungeln der Erde,
unter den Trümmern der Epoche
wunderschöne Mythen schafft...

Hier ist die Grenze der Epochen. Hier stößt ein Dichter aus dem Schmerz persönlicher Vereinsamung im Zwischenreich der Epigonen, aus der unvollkommenen Welt der sozialen Ungerechtigkeit und der nationalen Unterdrückung gewaltsam ins Metaphysische vor. Iwan Bahrjanyj überwindet in seinen Gedichten (die Sammlung „Der goldene Bumerang“) seine Einsamkeit und wendet sich zu den tellurischen Kräften seiner Gemeinschaft.

Besonders interessant aber für die Weiterentwicklung der jungen ukrainischen Lyrik, die sich hauptsächlich im Banne des Postexpressionismus zu bewegen scheint, ist das Schaffen von Olcxa W e r e t e n t s c h e n k o, eines subtilen und liedhaften Dichters (Dichtungen „Das schwarze Tal“, „Tristan und Isolde“) und Leonid L y m a n s, eines intellektuell veranlagten, sich befreienden Lyrikers, welcher erfolgreich die Synthese des klassischen Formideals seiner inneren Welt der Unruhe, des Sehnsens und des Kampfes verwirklicht. Die führenden Persönlichkeiten der zeitgenössischen ukrainischen Poesie sind zugleich auch die umstrittensten, weil es schwer fällt, sie in die üblichen literarischen Schablonen einzuordnen. Ossmatschka, Barka, Weretentschenko, Lessytsch und Nyschankiwskyj stehen in der vordersten Reihe derer, die den beengenden Rahmen der veralteten, klassizistischen Auffassungen vom Wesen des

Dichtertums, der Konventionen und Traditionen sprengen und damit den Befreiungs- und Erweiterungsprozeß fortführen, den die letzte Jahrhundertwende auf der ganzen Linie eingeleitet hat. Und darin liegt das bedeutungsvolle Charakteristikum des Gesamtwerkes der ukrainischen Poesie der Gegenwart.

Zu den Wegweisern der modernen ukrainischen Prosa gehören vor allem zwei große ukrainische Erzähler der Gegenwart: Wassyl Ste-fan y k und Mychajlo K o z j u b y n s k y j.

Stefanyk (gestorben 1936) ist der Verfasser der kurzen, straff aufgebauten Novellen, die im pokutischen Dialekt geschrieben, das Schicksal der ukrainischen Bauern Galiziens in der Vorkriegszeit und während des 1. Weltkrieges besingen. Als unübertroffener Meister der Novellenkunst schuf Stefanyk eine Schule der Novellisten, die in herber und außerordentlich dramatischer Form das Leben des ukrainischen Bauerntums beleuchten. Zu den Novellisten der Stefanyk-Schule gehört vor allem Marko Tschere ms ch y n a, der kurze, dichterische Geschichten verfaßte, in denen die Härte, der Mut und die Ironie der Huzulen (ein Stamm in den Karpathen) aufleuchten. In der Dnjepyr-Ukraine hat niemand so eindringlich das gewaltige Erlebnis der Revolutionszeit auf dem Lande dargestellt, wie der im Jahre 1934 erschossene, außerordentlich begabte Schüler Stefanyks Hryhory K o s s y n k a. Die Heutigen setzen fort, was Stefanyk begann.

Art und Wesen des harten Lemkenlandes atmen die Novellen und Erzählungen von Julian B e s k y d, teils im lemckischen Dialekt geschrieben. Landschaft und heroische Vergangenheit der Freiheitskämpfer der Beskiden in den Werken von Beskyd („Das Tal von Sypko“, „20 Jahre im Joch“, u. a. m.) ein schönes Denkmal erhalten.

Voll lebendiger Volksnähe, durchsonnt von Humor, sind zahlreiche Erzählungen und Novellen von Iwan K e r n y t z k y j, der im Erlebnis seiner podolischen Landschaft zum Dichter reifte.

Zu den hoffnungsvollen Impressionisten zählen die jungen Erzähler: Josyf P o s y t s c h a n j u k, der als Partisanenkämpfer im Jahre 1944 fiel und der während des Krieges vermißte Westukrainer Jury T k a t s c h u k. Bezeichnend für diese Gruppe der Prosaiker ist ihre klare weltanschauliche Haltung, ihr Denken, das in der Weisheit eines stolzen und ritterlichen Bauerntums wurzelt, ihre Einzigartigkeit der Formkunst und ihre tiefernste Echtheit.

Einen anderen Weg zeigte der gegenwärtigen ukrainischen Prosa ein zarter Dichter der sonnigen ukrainischen Steppenlandschaft und der menschlichen Seele, der im Jahre 1913 verstorbene Erzähler Mychajlo K o z j u b y n s k y j. Seine Formkunst unterscheidet sich wesentlich von

der Schule des Bauerndichters Stefanyk. Von seinem Erbe lebt vor allem Mykola Chwylowyj (Selbstmord 1933) mit seinen Novellen aus der Revolutionszeit und der NEP-Epoche, wo er („Blaue Etuden“, „Iwan Iwanowytsh“, „Die Zone des Sanatoriums“ „Brachvögel“ u. a. m.) von der romantischen Betrunktheit eines kommunistischen Idealisten zu scharfen Satire übergeht. In der Novelle „Ich — (Romantik)“ erreicht sein ruheloser, dämonischer Geist die Höhe, in der er die Tragödie eines Kommunisten, der seine Mutter erschießt, schildert. Nahe dem romantischen Pathos von Chwylowyj steht das Werk von Arkadij Ljubtschenko (gestorben 1945 in Deutschland). Die Generation, die in den 30er Jahren zu sprechen beginnt, sendet als hervorragendsten Meister der stilisierten Prosa Jurij Janowskyj. Was Kozjubynskyj und ferner Chwylowyj begannen, setzt er fort. Seine Novellen und Romane („Vier Säbel“, „Die Reiter“, „Der Meister des Schiffes“) stammen einerseits aus dem durch Revolution erwachten Logos der Ukrainer, vereint mit dem liedhaften Reichtum der völkischen Dichtung und der Tradition des gepflegten Barock-Stils der ukrainischen Prosa der Kosakenzeit und der Romantik (M. Hohol), andererseits widerspiegeln sie die formalistische Revolution der europäischen und amerikanischen Prosaiker, der so geistig mit der Ukraine um 1917 verbrüdeten Generation der Expressionisten und Surrealisten.

Den Weg des Experiments, der das Realistische zu bewältigen versucht, schlagen einige von der jüngeren Generation ein. Manche Fragestellung und manche formale Lösung dieses zweifellos führenden Kreises der ukrainisch und europäisch begründeten Prosa mögen den heimatischen Leser fremdartig und ungewohnt berühren. Mit der Zeit aber soll er die Erkenntnisse und Werte dieser sich mühsam und heldenhaft durchbrechenden Gruppe in sein Weltbild einbeziehen. Zu diesem Kreise gehört auch der Zeitgenosse der Kiewer Neoklassiker, bekannt auch als hervorragender Essaist und Verfasser der Biographien in Romanform von P. Kulisch und M. Kostomariw — den Mitgenossen Schewtschenkos, — der Autor einer freudigen und unschuldigen Prosa Viktor Domontowytsh. (Romane „Mädchen mit dem Teddy-Bär“, „Doktor Seraphicus“, „Ohne Grund“ u. a. m.)

Unter den jüngeren hoffnungsvollen Prosaikern dieses antinaturalistischen, neuromantischen Kreises, wie Hl. Schidnij, P. Kamjanetz, H. Tscherinj, W. Krymskyj u. a. m. zeichnet sich Ihor Kostockyj als der kühnste und der konsequenteste aller Aufständischen gegen die Normen der Zeit aus. Er ist ein sich Befreiender in den Novellen „Die göttliche Lüge“, „Der Preis des menschlichen Namens“ und in dem Roman „Der Tag eines Heiligen“ ein zerspaltender Psycholog. Seine Prosa, in der vieles auf Experimente von J. Joyce, E. Hemingway und Dos Passos

hinweist, mag heute noch umstritten sein. Entgegen dem weitgespannten Wollen der oben erwähnten Vertreter des Aufstandes, der den Aufriß und Umriß der Erzählung und des Romans zu sprengen droht, erhebt sich die realistisch-psychologische, die sogen. traditionelle Prosa, die bei einigen durch eine starke und sichere Hingabe an die Realität bereichert wird.

Das Wesen echten, zähen und unwandelbaren Ukrainertums des XX. Jahrhunderts atmen die Bücher Ulas Samtschuks. Im Exil reifte Samtschuk zum Erzähler und Romanschriftsteller. (Novellen: „Die zerbrochene Göttin“, „Der Hund im Fenster“, „Ausfin“ u. a. m.) In seinem zweibändigen Roman, der zu den monumentalsten Werken der ukrainischen Prosa zählt („Wolhynien“ und „Der Krieg und die Revolution“) gestaltet er ein Bauernschicksal des wolhynischen Landes in der Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg. „Wolhynien“ ist ein kämpferisches und lebensgläubiges Bekenntnisbuch von hohem künstlerischen Wert. Es ist bereits außerhalb der Ukraine bekannt und erwarb dem Verfasser als dem verheißungsvollsten Kunder des ukrainischen Volkstums einen Namen von europäischem Ruf.

Im weiteren Roman „Maria“ erzählt Samtschuk die Geschichte einer Frau und Mutter während der grausamen Zeit der Hungersnot in der Ukraine. Im Roman „Es sprechen die Berge“ wie auch im Buch „Die Sonne geht im Westen auf“ schildert er das Schicksal der Karpaten-Ukraine, ihre Landschaft, ihre aufrechten und heroischen Huzulen im Kampf gegen die Magyaren (1918 und 1939) und in ihrem Wollen, sich mit dem Mutterland — der Ukraine — zu vereinigen. „Die Faust“ ist auch ein Bekenntnisbuch, in dem das Werden eines ukrainischen Menschen vom Sklaven und Bettler zur zähen und zielbewußten Persönlichkeit geschildert wird. „Die Jugend Wassyl Scheremetas“ berichtet über die junge ukrainische Generation im Polen der 30er Jahre, die im Kampf um ihre geistige Selbständigkeit lebt. In seinem letzten Roman, der so wie „Wolhynien“ eine monumentale Epopöe sein soll, schildert Samtschuk die jüngste Vergangenheit und das Schicksal eines mit dem Abzeichen „Ost“ gebrandmarkten Ukrainers in der Zeit 1939—1945.

Auf nüchterne Beobachtung der Dinge und Zusammenhänge und auf ihre künstlerische Darstellung in lebensbejahendem Sinne zielt die Produktion der ukrainischen realistischen und naturalistischen Prosaik hin. Während in der Sowjet-Ukraine der Realismus einiger Schriftsteller (wie P. Holowko, J. Smolytsch, P. Pantsch u. a. m.) zweifellos organischer Art ist und viel stärker vom Leben als vom Intellekt bestimmt wird, ist der Realismus im Exil (W. Tschaplenko, D. Humenna, D. Nessesytsch, N. Kybaljuk u. a. m.) entkräftet, platt und isoliert, wobei es sich hier weniger um Mangel an zu verarbeitendem Stoff, als um Mangel an Autoren größeren

Formats handelt, die imstande wären, ihre Positionen nicht nur theoretisch, sondern auch künstlerisch zu behaupten.

Zwischen den Hauptrichtungen der ukrainischen Prosa, der realistisch traditionellen, der expressionistisch-(surrealistisch-) revolutionären und der heimatlich-impressionistischen wirken einige talentvolle Erzähler und Romanschreiber, deren Entwicklung noch variierend und unentschieden ist. So z. B. Iwan Bahrjanyj mit seinen „Tigerfängern“ (dem großen Roman aus dem Fernen Osten) und Todos Osmatschka mit seinem glänzenden Roman „Der ältere Bojar“ — beide bisher als Lyriker bekannt. Weiter wirkt als Novellist der Dichter Bohdan Nyschankiwskyj, der das Großstadtmilieu schildert. Auch der früh verstorbene (1945) überempfindliche Intellektualist Zygynt Prozyschyn und der während des Krieges vermißte Iwan Tschernjawa und Andrij Kryschaniwskyj, schließlich Bohdar Zarskyj-Ripeckyj, Daria Jaroslawska, Iwan Smolij („Das Mädchen von Winnitza“) u. a. m. stehen an der Grenze zweier Generationen und zweier Stile. Ganz abseits von den Strömungen und Gruppen der ukrainischen Prosa der Gegenwart befindet sich das philosophisch-kontemplative Werk von Wolodymyr Schajan, einem gottsuchenden Dichter und Denker („Die Leiden des jungen Huzulen“ u. a. m.)

In der dichterischen Gestaltung der neuen Literaturgeschichte sind besonders einige Schriftsteller der älteren Generation hervorgetreten, die heute noch leben und wirken, ohne jedoch die weitere Entwicklung der neuesten Prosa zu beeinflussen: Katrja Hrynewytsch, die größte lebende ukrainische Romanschreiberin, die sich besonders durch ihren Roman des ukrainischen Mittelalters „Die Helme in der Sonne“ als kraftvolle Gestalterin der Vergangenheit offenbart; ferner die Erzähler aus der Kriegs- und Revolutionszeit Roman Kuptschynskyj (Romane der ukrainischen Legion im Weltkrieg), Mykola Matiw Melnyk, Wassyl Sofroniw-Lewytskyj, Verfasser des Mazeppa-Romans Fedir Dudko (außer ihm zeichneten sich als historische Schriftsteller Bohdan Lepkyj (gestorben 1941), Verfasser der Trilogie um die Zeit des Hetmanns Mazeppa), Natalena Korolewa (Erzählungen aus dem romanischen Mittelalter), Julian Opilskyj (gestorben 1940), Verfasser interessanter Romane aus dem ukrainischen Mittelalter („Tänzerin von Pibast“, „Swiatoslaw I.“, „Die Dämmerung“) u. a. m.; Maler der Landschaft und des menschlichen Schicksals: Wolodymyr Radzykewytsch, O. Warrawa, Fotij Meleschko („Die drei Generationen“), Halyna Zurba, Borys Homysyn u. a. m.

Eine rege Tätigkeit ist auf dem Gebiete der Kritik und des literarischen Essays spürbar. Die ukrainische Geistigkeit unserer Tage, insbesondere die im Exil, steht unter dem Zeichen stürmischer Debatten über die Ziele

und Wege der gegenwärtigen Dichtung, wobei die parallelen Diskussionen in den europäisch-literarischen Kreisen der Nachkriegszeit den Schwärmern für diese oder andere Lösung der dringenden Probleme der Gegenwart und der Kunst nicht fremd bleiben. Niemand ist berufen, so scharf die grundsätzliche Debatte innerhalb des ukrainischen Schrifttums zu lenken, als Jurij Scherech, ein glänzender Dialektiker und Vorbereiter einer neuen ästhetischen Lehre im Bereich der ukrainischen Geistigkeit. In seinen außerordentlich interessanten Aufsätzen wie „Die Verteidigung der Großen“, „Die Stile der ukrainischen Literatur der Gegenwart“, „Die Farbe der unauslöschbaren Flammen“ u. a. m. steht er geistig seinen Generationsgenossen im Ausland nahe und ficht unerschütterter und leidenschaftlicher für den weltliterarischen Rang der Leistung des ukrainischen nationalen Schrifttums.

Unter anderen Essayisten und Kritikern sind vor allem V. Ber, der Verfasser vieler historisophischer, kulturpolitischer und literaturkritischer Skizzen, Dr. Oslap Hryzaj, B. Podolak, M. Hlobenko, M. Ostrowercha, M. Iwanejko, W. Derzawyn zu erwähnen. Während die lyrische Poesie und Novelle in unserer Zeit die dichterisch mächtigste Verkörperung des ukrainischen Genies zu sein scheint und die Höhen ihrer unaufhaltsamen Entwicklung erreicht, ist das dramatische Schaffen der Ukrainer fragmentarisch. Einsam stand an der Jahrhundertwende die Dichterin Lessja Ukrainka mit ihren neoklassischen Dramen, deren europäische Bedeutung erst nach 40 Jahren allgemein anerkannt wurde. Das naturalistische, banale Drama von Wolodymyr Wynytschenko und das ethnographische Spiel schienen unüberwindlich zu sein. Erst die Revolution und der kühne Vorstoß der Expressionisten mit Lessj Kurbas, dem genialen Regisseur des Charkower Theaters „Beresil“ („März“) an der Spitze, ebnete den Weg dem neuen Drama.

In den 20er Jahren wirkte der später im sibirischen Konzentrationslager vermißte Dramatiker eines neuen Stils und breiten Atems — Mykola Kulisch. Sein Erstling „97“ behandelt die Hungersnot auf dem ukrainischen Lande im Jahre 1921. Es war noch realistisch geschrieben. Aber seine späteren Werke waren die Manifestation einer neuen, abstrakten anti-naturalistischen Kunst. „Myna Mazajlo“ ist eine peitschende Satire auf das Spießbürgertum, das unter den Rädern der revolutionären Epoche untergehen muß, weil es von dem Aufschwung seiner Nation fernbleibt. „Der Volkskommissar Malachij“, die Tragödie eines ukrainischen Kommunisten, Don Kichotts, der von der marxistischen Lehre beseelt, die Wahrheit suchte und sie im Irrenhaus und im Bordell fand. Und schließlich „Die Pathetische Sonate“ — eine romantische, dramatische Dichtung, die den Konflikt der ukrainischen nationalen Idee mit der bolschewistischen Doktrin schildert. Es wirkten gleichzeitig und auch später talentvolle Dramatiker wie J. Mykytenko, J. Kotscherha, J. Mamontiw, D. Dnj-

prowskyj und Alexander K o r n i j t s c h u k (Verfasser mehrerer Dramen und Komödien, die offiziell als die mächtige Leistung des „sozialistischen Realismus“ im Theater anerkannt wurde). Als Anthithese schufen die national gesinnten Dramatiker Mykola T s c h y r s k y j (gest. 1942), M. N y h r y t h k y j u. a. m. geschichtlich-politische Dramen romantischer Prägung. Das Theater von Mykola Kulisch aber bleibt bis zum heutigen Tage die höchste Leistung des ukrainischen nationalen Genies auf dem Gebiete des Dramas unserer Zeit. Es ist klar, überzeugend und meisterhaft. Es ist die Synthese der Tradition und des Experiments, es ist ein glänzender Sieg des neuen Kunststils über den veralteten Naturalismus. Das ukrainische Drama unserer Tage lehnt den Naturalismus ab, aber es befreit sich auch gleichzeitig von der romantischen Rhetorik. Die Wege der neuen europäischen Theaterkunst, insbesondere die des surrealistischen, abstrakten Dramas, der Idendramen französischer Dramatiker, der erneuerten Tragödie, des Mysterienspiels, des amerikanischen metaphysischen Dramas sind auch dem neuen ukrainischen Theater nicht fremd.

Als hervorragender, europäisch begründeter, talentvoller Regisseur, der um ein neuzeitiges Gesicht des ukrainischen Theaters kämpft, wirkt im Exil Wolodymyr B l a w a t z k y j.

✱

Immer wieder ist es die Literatur, die ukrainischem Wesen seine stärkste Prägung verleiht. Denn sie ist ein umfassendes Ausdrucksmittel, sie legt Rechenschaft ab von der äußeren Wirklichkeit und ist gleichzeitig Ausdruck eines Strebens, die Mannigfältigkeit des äußeren und geschichtlichen Geschehens geistig zu verarbeiten. Der für die Freiheit seines Volkes gefallene Dichter Jurij L y p a schrieb in seinem „Kampf für das ukrainische Schrifttum“ u. a. folgendes: „Die Literatur kann die Einheit und Energie einer Nation bewahren, genau so, wie andere Mittel ihrer geistigen Organisation.“ Infolge der politischen Neugestaltung wurde die ukrainische Nation zerrissen, so zerfiel auch ihr Schrifttum in die Literatur der Sowjet-Ukraine und die Literatur im Exil. Die unsichtbare Einheit der literarischen Prozesse bleibt jedoch bestehen sowie sie im Laufe der Jahrhunderte trotz aller Unterdrückungen bestand. Dieses Schrifttum stellt auch heute das künstlerische Können seiner Vertreter in den Dienst der Volkserhaltung und zeigt, daß jedes Kunstwerk vom Leben des Volkes und seinen bewegenden Kräften nicht zu trennen ist. Dies bezieht sich auch auf die dichterische Generation der Sowjet-Ukraine. „Das Geschichtsbewußtsein“, welches dem ukrainischen Sowjetschriftsteller als dem Vertreter des offiziellen „sozialistischen Realismus“ klar und deutlich nahegebracht wird, kann durch die unlösbare Bindung jenes Schriftstellers mit den geheimen schöpferischen Kräften des nationalen Aufschwungs Tag für Tag unterminiert werden. Es wäre Blindheit, zu verkennen, daß das

Wertvolle innerhalb des ukrainischen Schrifttums in der UdSSR (M. Chwy-lowyj, M. Rylskyj, J. Janowskyj, M. Bazan) nicht durch den „sozialistischen Realismus, sondern t r o t z des „realistischen Realismus“ geschaffen wurde.

Die Begegnung ukrainischen und universell humanistischen Geistes vollzieht sich. Sie ist bereits eine kraftvolle Wirklichkeit. Auch die ukrainische Literatur hat den Kampf um die Würde des Menschen zu ihrer eigensten Aufgabe gemacht. Auch sie wird von der Sehnsucht nach einer gerechten sozialen Ordnung beseelt, weil auch die Ukrainer vor die Welt treten wollen, als ein Volk von Humanität und Kultur, dessen höchste Aufgabe der Dienst an der Menschheit ist.

Noch reifen in der Stille die Ideen einzelner Strömungen und Gruppierungen, noch wachsen die einzelnen Persönlichkeiten innerhalb des zeitgenössischen, ukrainischen Schrifttums. Die Erkenntnis religiöser Wirklichkeit und aktives Glaubensbekenntnis bilden die Grundlage eines bedeutenden Teils der ukrainischen Dichter. „Die ukrainische Seele durch das Christentum wiederherzustellen“ — erscheint als Aufgabe. Die Tradition des Glaubens ist gleichzeitig die nationale Tradition. Andererseits findet die Problematik eines eigenwüchsigen Humanismus oder der bereits in Frankreich proklamierte „tragische Humanismus“ grundsätzliche Bedeutung. Einige bejahen die Philosophie des Existentialismus. Einige versuchen umsonst den Materialismus in der Literatur des Landes wieder neu zu beleben, dessen Leben und Kunst so stark vom Materialismus verwüstet wurde.

Die ukrainische Literatur wird häufig von den Kritikern als spontan, kraftvoll, aber unvollendet bezeichnet.

„Die ukrainische Literatur der nächsten Jahrzehnte — schreibt der markanteste ukrainische Kritiker Jurij Schrech — wird irrational, ungeschliffen, rebellisch und roh sein! . . . Die ukrainische Literatur der Gegenwart, schreibt Jurij Lypa, ist eine bunte Wiese, mit Tausenden von Blumen; sie ist aber auch Verkünderin eines noch tieferen Ausdrucks. In kollektivem Bemühen der ukrainischen Dichter spiegelt sich das Wollen der Gemeinschaft, ein unvergängliches Sinnbild ihres Aufschwungs zu schaffen. Ein Sinnbild des Stolzes und der Liebe, ein Sinnbild noch nicht vollständig offenbartem Lebens der ukrainischen geistigen Welt. Und wenn wir die abendländischen Melodien zur Stärkung unseres Wollens brauchen, so sollen es nicht die oberflächlichen Melodien des XIX. Jahrhunderts sein, sondern eine tief erhebende Musik, vielleicht die „Passionen“ von J. S. Bach, vielleicht „Die Schöpfung“ von Haydn . . .“ („Rhythmus der Zeit 1936.)

Das europäische Bekenntnis der gegenwärtigen ukrainischen Dichter ist, der nationalen Überlieferung entsprechend, auf die leitenden Ideen

der geistigen Erneuerung der Welt in der Nachkriegszeit gerichtet. Die Verwirklichung der spezifischen gemeinsamen Substanz der literarischen Erneuerung, die überall sichtbar ist, erkennen die ukrainischen Schriftsteller vor allem:

1. in einer aus den Werken sprechenden idealistisch-moralischen Auffassung von den Aufgaben des Dichters,
2. in der ethischen Grundhaltung der Schöpfungen und Zielsetzungen und
3. in der eigenwüchsigen ästhetischen Gestaltung literarischer Kunstwerke.

Die meisten ukrainischen Dichter und Prosaiker, gerade durch ihre Idee einer Verpflichtung gegenüber ihrer nationalen Gemeinschaft, reihen sich in eine weite menschliche Gemeinschaft ein. Zu den bereits sichtbaren Zeichen der lebendigen Weiterentwicklung der ukrainischen Literatur aus den ewigen Quellen der Humanität in den letztvergangenen Jahren rechnen wir das Bekenntnis zum Abendland Chwylowyjs, das Bekenntnis zum Christentum der Dichter E. Malanjuk, W. Barka, O. Stefanowytsch, die Wirkung der Romane von U. Samtschuk, die Wiedergeburt der Tragödie* und das Aufsteigen einer neuen Generation der Schriftsteller, deren Schaffen außerhalb in tiefer Isoliertheit steht.

Mehrere Jahre vor der bekannten Erklärung von Jean Paul Sartre hat Jurij Lypa die These von der „Verantwortlichkeit des Schriftstellers für jedes Wort“ verkündet. Die ukrainische Literatur seit 1917 ist heroisch, romantisch und national, sie ist gemeinsam verpflichtend und bindend. Sie wirkt mit an der politischen und sozialen Erweckung des Volkes und an der weltanschaulichen Formung. Dies aber bedeutet nicht, daß diese Literatur ihr Ideal im national beschränkten Solipsismus und in ihrer Verwurzelung in Heimat und Volkstum das Isolierungsprinzip pflegt. Im Gegenteil, noch mehr als einem anderen Volk ist es den Ukrainern klar, daß es um den Aufbau neuer, internationaler Beziehungen geht. Die Ukraine findet zu sich selbst, indem sie an ihre jahrhundertealte Tradition der Humanität anknüpft. Als uraltes Grenzland, seit Urzeiten ein Tummelplatz feindlicher Heere, war die Ukraine zugleich das letzte Bollwerk der abendländischen Kultur. Diese Tradition verpflichtet. Die Literatur

* Der Verfasser dieses Aufsatzes, Jurij Kossatsch gehört zu den bedeutendsten ukrainischen Prosaikern und Dramatikern der Gegenwart. Sein Gesamtwerk umfaßt mehrere Romane und Novellen, wie auch Dramen. Als ein leidenschaftlicher Vertreter der europäisch-orientierten Dichtung ist er Autor von Ideenromanen („Der Dunst“, „Eneas und das Leben der anderen“), historischen Erzählungen und Romanen („Chmelnytzkyj am Rubikon“, „Abend bei Rosumowskij u. a. m.“) wie auch von Ideendramen und dramatischen Dichtungen („Marsch des Regiments Tschernihiv“, „Die schöne Ukraine“, „Der Weltbürger“, „Der Feind“, „Wiking“, „Die Belagerung“ u. a. m.) Eines seiner letzten Werke ist der Versuch, die Tragödie im ukrainischen Theater zu erneuern („Spiel vom St. Georg, dem Sieger“).

Anmerkung des Verlags.

der Ukraine erstrebte immer Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden, selbst in dem Lande, in dem es zwischen den Kriegen und Revolutionen nur selten Atempausen gab. Die großen Geister dieser Literatur, wie Schewtschenko, Franko, Lessja Ukrainka u. a. m. hatten den Blick auf den Tag gerichtet, wenn:

. . . das helle Licht der Morgenröte ruhig heraufkommt und alle
Menschen werden Brüder sein . . . T. Schewtschenko.

Die ukrainische Literatur und ihre gegenwärtige Situation, die hier notwendigerweise vereinfachend geschildert wurde, stellt also ein wesentliches Stück des geistigen Lebens des ukrainischen Volkes dar, mit dem jeder zu rechnen hat, der umfassend die geistige Welt dieses Volkes kennen lernen will.

Die Verkündung eines erneuerten und gottsuchenden ukrainischen Menschen wie auch die dichterische Formung des gewaltigen Erlebnisses unserer Zeit, das sind in großen Zügen die Aufgaben, die sich der verantwortungsvolle Dichter, der seiner Sendung in der eigenen wie auch in der Weltgemeinschaft bewußt ist, stellt. Und selbst die schwersten Prüfungen der Zeit haben den Strom der ukrainischen literarischen Produktion weder versiegen lassen, noch abgelenkt. Während dieser Jahre erfährt das ukrainische Schrifttum einen Aufschwung, der die ganze Nation mit Mut in die Zukunft blicken läßt. In der Tat hat kein Volk unter seinen Dichtern so viel Tote zu beklagen, die den Kampf für die Freiheit, menschliche Würde und eine neue, bessere Welt mit dem Leben bezahlen mußten, wie das ukrainische. In keinem Lande aber ist aus der bitteren Not der Illegalität der Dichtung so viel neue Kraft zugeflossen, wie in der Ukraine. Es gereicht dieser Kraft zur Ehre, daß sie sich heute nicht in einem leicht erreichbaren und nutzlosen Chauvinismus verzehrt, sondern daß sie sich in den Gesamtrahmen jener Ideen einordnen will, die die wahren Dichter aller Nationen in gleicher Weise vereint: der Überwindung der grausigen Epoche der Auflösung des Geistes und der Umschaffung der zerflatternden Fragmente einer Kultur zu der neuen Einheit und Synthese, nach der die ganze Menschheit sucht. Diese Haltung gibt der ukrainischen Literatur den wesentlichen Sinn und wird über ihre zukünftige Stellung in der Literatur aller Völker entscheiden.

„GOLDENES TOR“



Verein der ukrainischen Schriftsteller

MUR